

An die Kreisgewerkschaftskommission

Fischern

Lastenstr. 87

Vollstreckamt 57544.

Inferate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei österr. Einschaltungen Preisnachsch.

Zeitung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Dienstag, 22. August 1922.

2. Jahrgang.

Nr. 196.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . K 26.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzjährig . . . 192.—

Abbestellung von Nummern erfolgt nur bei Einleitung der Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Not hüben und drüben.

Die Londoner Konferenz, die nicht vermocht hat, das deutsche Reparationsproblem zu lösen, deren einzige Weisheit darin bestand, die Lösung der für Deutschland lebenswichtigen Frage hinaus zu schieben, ist auch nicht imstande gewesen, irgend einen Weg zu zeigen, der aus dem grenzenlosen Elend der Bevölkerung Österreichs hinausführt.

12.000 Glasarbeiter gefündigt.

4000 vollkommen arbeitslos!

Tepliz, 21. August. (Eigenbericht.) Wie wir erfahren, haben in der Glasindustrie am Samstag massenhafte Kündigungen stattgefunden. So legte die Firma Gebrüder Fränkel in Hundorf ihren Betrieb still, wodurch 300 Arbeiter betroffen werden, ebenso die Firma G. Steinwald in Settenz, wodurch 150 Arbeiter betroffen sind.

400 Arbeiter und 24 Beamte der Brüger Emailierwerke auf dem Pflaster.

Tepliz, 21. August. (Eigenbericht.) Die heute abend erscheinende Brüger Zeitung meldet: Die durch das Steigen der tschechischen Krone hervorgerufene Absatzkrise hat die Leitung der Aktien-gesellschaft Emailierwerke und Metallwarenfabrik Austria in Brüg veranlaßt, sämtlichen Beamten die Kündigung zu überreichen.

aussicht nach wird der Betrieb des Brüger Werkes binnen kurzem eingestellt werden. Die Entlassung der Arbeiter soll in Partien nach und nach erfolgen. Durch diese Maßnahmen werden 24 Beamten und 400 Arbeiter ihr Brot verlieren.

Für Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Berlin, 21. August. (Wolff.) Die englische Gruppe der internationalen Schiedsgerichtsstliga überreichte heute bei der von den Gewerkschaften und den beiden sozialistischen Parteien in Berlin veranstalteten deutsch-englischen Friedenskundgebung eine Adresse, in der es heißt: Wir wissen, daß der Gang zum Weltfrieden nicht leicht ist.

Deutschland dem Völkerbund beitrete, wird jetzt von britischen Staatsmännern und Politikern verschiedenster Parteien geteilt und geäußert, darunter auch von Leitern der Staatsgeschäfte. Keine internationale Frage scheint uns von gleicher Bedeutung zu sein, wie die Mitgliedschaft Deutschlands im Völkerbunde.

Der Kongreß der interparlamentarischen Union in Wien.

Prag, 21. August. (Tsch. P.) Da einige Staaten die Teilnahme am Wiener Kongreß der interparlamentarischen Union abgelehnt haben, beschloß das Präsidium der tschechoslowakischen Sektion an diesem Kongresse gleichfalls nicht teilzunehmen. Man versteht diese Meldung, wenn man sich erinnert, daß auf dem Programm des Kongresses auch die Frage der Revision der Friedensverträge und das Minoritätenproblem steht.

Was nun zu geschehen hat, liegt auf der Hand. Österreich selbst muß alles tun, was es zur Erhaltung der Existenz seiner Bevölkerung aus eigenen Mitteln tun kann. Die österreichische Regierung hat die heilige Pflicht, aus den bestehenden Klassen alles herauszuholen, was herausgeholt werden kann.

schädliche Menschen, qualifizierte Arbeiter, sind vollkommen arbeitslos, für sie beginnt in der nächsten Woche unendlicher Jammer und Entbehrungen. Möge sich der Herr Ministerpräsident, der sich rühmt, für die sozialen Verhältnisse der Arbeiterklasse Verständnis zu haben, das Unglück tausender Menschen vor Augen halten, deren Ernährer arbeitslos geworden sind und die mit Grauen den kommenden Tagen entgegensehen.

Der Skandal der mährischen Landesverwaltungskommission.

Schramel will nicht.

Die Frage der Zusammensetzung der mährischen Landesverwaltungskommission hat sich schon seit langem zu einem regelrechten Skandal ausgewachsen. Sie ist in diesem an Sensationen reichen Staate wahrlich nicht der erste und einzige Skandal, aber sicher nicht der kleinste, denn er ist ein Schulbeispiel für das Wesen und die Wirksamkeit seiner Demokratie, die nach Belieben von einem Einzelnen, wenn er gerade Minister ist, ausgeschaltet werden kann.

Schon die Tatsache, daß die Landesverwaltungsausschüsse nun schon seit vollen neun Jahren kontroll- und verantwortungslos wirtschaften dürfen, ist ein Dohn auf die gepriesene Demokratie. Die letzte Wahl des mährischen Landesausschusses erfolgte im Jahre 1913. Seit dem März 1914 — da der mährische Landtag das letztmalige — verwaltete der Landesausschuß das Land vollkommen selbstherrlich, jeder Einflußnahme der Bevölkerung und der gewählten Landtagsabgeordneten entzogen.

Die ökonomischen Verhältnisse lassen also nur zwei Lösungen zu: Entweder den Anschluß an das große deutsche Wirtschaftsgebiet, wonach es die arbeitende Bevölkerung Deutschösterreichs mit allen Fajern ihres Herzens zieht, oder der wirtschaftliche Anschluß an die Nachbarstaaten, an jene Nachbarstaaten, die dem kleinen Lande feindselig gesinnt sind und die in kleinstlicher Rachsucht sich an dem Elend einer strebenden und tüchtigen Bevölkerung womöglich noch freuen.

Es ist ein Symbol, daß in derselben Woche, da der österreichische Bundeskanzler mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten den Ausweg aus Österreichs Elend bespricht, die Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei geradezu beängstigende Formen annimmt. Am Samstag sind in der nordwestböhmischen Glasindustrie 12.000 Arbeiter gefündigt worden! 4000 davon, fleißige, ge-

So konnte es kommen, daß in der mährischen Landesverwaltung zwei Leute durch über dreieinhalb Jahre als Vertreter der deutschmährischen Bevölkerung verbleiben konnten, die mit ihr in keinen nennenswerten Zusammenhänge standen! Vor einigen Monaten schien nun endlich die Regierung Ernst machen zu wollen und schickte sich an, die Frage der Vertretung der deutschen Parteien in der böhmischen und der mährischen Landesverwaltung zu regeln. Sie nahm denn auch die Ernennung zweier deutscher Beamter, eines deutschen Sozialdemokraten und eines Deutsch-

bürgerlichen, für die Landesverwaltungs-Kommission von Böhmen vor, über ihren Willen erklärten sich endlich auch die beiden deutschen Beisitzer in der mehrheitlichen Landesverwaltung bereit, zurückzutreten, doch weiter kam die Sache nicht, da sie im Ministerrat auf Schwierigkeiten stieß, die vom Herrn Minister und Monsieur Stamel ausgingen. Es soll ein deutscher Sozialdemokrat und ein deutscher Agrarier ernannt werden, die Vorschläge der in Aussicht genommenen Personen wurden von den Parteien schon vor Monaten der Regierung erstattet, aber die Ernennung kann nicht erfolgen, da Herr Stamel nicht will! Warum Herr Stamel nicht will, das ist eigentlich nicht recht erfindlich. Es heißt, daß ihm der von unserer Partei vorgeschlagene Genosse nicht recht ist, was ja bei dem Nachdunkel des klerikalen Herrn schon möglich ist, ihn aber einen Schmarren angeht. Das wäre noch schöner, wenn sich die Regierung oder gar einzelne Minister anmaßen dürften, den deutschen Parteien den ohnehin empörend larg bemessenen Einfluß auf die Landesverwaltung zu schmälern, daß sie ihnen vorschreiben, wen sie als Beisitzer vorzuschlagen haben und wen nicht. Am erstaunlichsten ist aber, daß der Ministerrat über Einspruch des einen Herrn Stamel die Ernennung der deutschen Beisitzer unterließ und die ganze Angelegenheit verschob, bis etwa Herr Stamel in besserer Laune sein wird, oder bis die erwartete neue Regierung ihr auch diese Sorge abnehmen dürfte. Wiederholt versprochen der Leiter der Regierung und der Minister des Innern, daß durch Ernennung der deutschen Beisitzer dem Unrechtszustand der Nichtvertretung der deutschen Sozialdemokraten ein Ende gemacht werden würde, doch es genügt, daß Herr Stamel nicht will, um die beiden Minister ihr gegebenes Wort vergessen zu lassen.

Es muß dieser und der kommenden Regierung gesagt werden, daß unsere Partei ob dieses standalösen Spieles, das mit ihr getrieben wird, mit ihrer Geduld am Rande ist. Es ist traurig genug, daß die tschechischen Sozialdemokraten in der Regierung nicht stark genug oder nicht willens sind, dem Treiben Stamel entgegenzutreten und den Ministerrat zur Einlösung dieser alten Pflichtschuld zu verhalten, wir haben es jedenfalls satt, uns das Recht einer Vertretung in der mehrheitlichen Landesverwaltung noch länger vorenthalten zu lassen.

Inland.

Pflichtmündigkeit. Auch die tschechischen Blätter erkennen, daß es mit der bisherigen Regierungsmethode nicht weitergeht. Insbesondere die „Lidobe Roviny“, die sich eine gewisse Unabhängigkeit in der Ueberzeugung bewahrt haben, weisen darauf hin, daß das Nebeneinandersein der inoffiziellen Regierung, der Pzisa, und des inoffiziellen Ministeriums weiter nicht möglich ist. Es geht auch nicht an, daß in der Pzisa alles entschieden wird, während das Parlament zu allem Ja und Amen sagen muß. Dieser Zustand, der sich unter der Regierung Venes entwickelt hat, ist für unser Parlament nicht gesund und es müssen der inexplizierten Entwicklung neue Bahnen geschaffen werden. Was der Koalitionspolitik nottut, ist größere Öffentlichkeit und die Parteien müssen ihre Teilnahme und ihren Einfluß üben. Selbst die Koalitionsparteien ertragen diese intime Politik der Pzisa nicht mehr. — Ob die Koalitionsparteien in dem sterbenden Parlament noch die Kraft haben, eine Politik zu betreiben, wie sie die „Lidobe Roviny“ als notwendig hinstellen, wagen wir zu bezweifeln.

Die sprachliche Entrechtung der deutschen Bezirke und Gemeinden. Durch Zufall sind wir in Kenntnis des Runderlasses des Ministeriums für soziale Fürsorge vom 24. April 1922, Zahl 48.591, gelangt. Mit diesem Erlasse wird „in Uebereinstimmung mit der Sprachpraxis der übrigen Ministerien“ verfügt, daß die Landes- und Bezirksämter für Kriegsbeschädigtenfürsorge „mit end autonomen Behörden (Ländern, Bezirken und Gemeinden) nur in der tschechoslowakischen Sprache zu korrespondieren“ haben. Aus diesem Erlasse erfahren wir, daß nicht nur das Ministerium für soziale Fürsorge, sondern auch die übrigen Ministerien diese Verdrängung der deutschen Sprache aus dem Verkehr der staatlichen Ämter mit den deutschen Gemeinden und Bezirken praktizieren. Sache der deutschen Bezirke und Gemeinden wird es sein, die entsprechende Antwort auf diesen Vorstoß zu geben. Charakteristisch ist auch, daß ausgerechnet das Ministerium für soziale Fürsorge, das die Ordnung in den Landes- und Bezirksämtern für Kriegsbeschädigtenfürsorge, wie verschiedene Vorfälle der letzten Zeit beweisen, nicht herzustellen vermag, in Sprachenfrage macht.

Prag der Mittelpunkt der russischen Monarchisten. Das Pariser Organ der russischen Kadetten veröffentlicht einen sehr interessanten Bericht über die Prager russische Monarchistenorganisation. Danach steht an der Spitze Generalstabsoberst Zinevic, die Spionage leitet Oberst Druzovskij. Sein Mitarbeiter ist der Leutnant Predichin, dem zur Seite der Rittmeister Neumann steht. Dieser dient aber gleichzeitig auch den Bolschewiken und zwar der Berliner Organisation. Weitere Mitarbeiter sind Oberst Gissalov, Oberst Tinalov und Oberleutnant Kondratovic. Die Geldmittel werden der Organisation vom „Monarchistischen Obersten Rat“ und von den monarchistischen Organisationen in München zur Verfügung gestellt. Auch General Wrangel unterstützt die Spionage mit großen Geldmitteln. Die Prager Organisation steht in ständiger Verbindung mit Berlin und es ist allgemein bekannt, daß sie mit den reichsdeutschen und ungarischen Monarchisten zusammenarbeitet.

Neue Gesetze. Nach Meldungen der „Prager Presse“ bereitet die Regierung eine Gesetzesnovelle gegen den unlauteren Wettbewerb sowie ein Gesetz vor, nach welchem über Industrieunternehmungen, die nicht im Interesse der Republik arbeiten, die Zwangsverwaltung verhängt werden kann.

Das Defizit der Lokalbahn im Landesbudget. Der Landesverwaltungs-Ausschuß erläßt folgendes Kommuniqué: Im heurigen Budget des böhmischen Landesverwaltungs-Ausschusses wird zur Deckung der Fehlbeträge der vom Lande garantierten Lokalbahn im Ganzen ein Betrag von 29.476.000 Kr veranschlagt, obgleich der Bedarf der vergangenen Jahre niemals mehr als 2,5 bis 3,5 Millionen Kronen erreicht hat. Für das eben verlossene Jahr wurden nur 3.595.000 Kr veranschlagt. Es gibt insgesamt 32 solcher vom Lande garantierten Lokalbahn gegenüber 17 vom Staate garantierten. Von den erstgenannten sind nur vier aktiv, während bei den übrigen die allmählich seit dem Jahre 1896 aufgrund der erwähnten Garantie vom Landesfond bezahlten Fehlbeträge eine Gesamthöhe von über 80 Millionen Kronen erreicht haben. Diese Fehlbeträge haben sich seit dem Vorjahre infolge der Kriegsverhältnisse erheblich erhöht, so daß der vorjährige Kredit bereits bei weitem nicht hinreichte und für Zuschüsse für das Jahr 1921 im heurigen Budget ein Betrag von 8.200.000 Kr veranschlagt werden mußte. Aber auch der laufende Bedarf des heurigen Jahres, der durch einen Betrag von 21.276.000 Kr veranschlagt ist, wird um etwa 15 Millionen Kronen überschritten werden, es erhöht sich somit die Summe der Fehlbeträge im heurigen Jahre allein um mehr als 4 Millionen Kronen. Die Verwaltung dieser Lokalbahn führen die einzelnen Staatsbahndirektionen und es kann deshalb der Landesverwaltungs-Ausschuß in keiner Weise direkt auf die Verminderung ihrer Fehlbeträge, welche in so hohem Maße das Landesbudget belasten, einwirken. Wäre es nicht möglich förmliche Lokalbahn zu verstaatlichen? Eine einheitliche Führung der Agenden der öffentlichen Verwaltung muß zu erheblichen Ersparungen führen. Während bei dem heutigen Stande die Staatsverwaltung bedeutend belastet und der Staat muß dann in Form von staatlichen Zuweisungen für die autonomen Verbände diese Ausgaben ersetzen und wird genötigt sein, diesel-

ben Jahr für Jahr zu erhöhen. Hierdurch werden aber die Steuerzahler nicht geschont. Vielleicht wird die parlamentarische Ersparungskommission auf diese möglichen Ersparungen bedacht sein und die Uneinigkeit der öffentlichen Verwaltung beseitigen.

Zur Verstaatlichung der A.T.G. Nach einer Mitteilung der „Rar. Listy“, wird sofort nach der Unterfertigung des Verstaatlichungsgesetzes betreffend die Auffig-Teplitzer Bahn durch den Präsidenten der Republik der Regierungsvertreter zur Wahrung der staatlichen Rechte ernannt werden. Es sei wahrscheinlich, daß die Staatsverwaltung selbst eine Anfrage beim Verwaltungsrat stellen werde, ob er nicht bereit wäre, über den freiwilligen Ankauf mit Rückwirkung vom 1. Jänner 1922, wie das Gesetz es gestattet, zu verhandeln.

Auf das Schuldkonto der Kommunisten.

Das Ergebnis der Gemeindevahlen in Schredenstein.

Sonntag fanden in Schredenstein, das sich aus der früheren Gemeinde Schredenstein und den Gemeinden Prammet und Ober-Zedlitz zusammensetzt, die Gemeindevahlen statt, die folgendes Ergebnis hatten: Die Stimmenergebnisse der Wahlen im Jahre 1919 setzen wir in Klammern bei: Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei 1590 Stimmen (2461), 13 Mandate, Kommunistische Partei 366 Stimmen (0), 3 Mandate, Tschechische Wählergruppe 199 Stimmen (0), 2 Mandate, Deutsche nationalistische Arbeiterpartei 780 Stimmen (640), 6 Mandate, Deutsche christliche Volkspartei 739 Stimmen (314), 6 Mandate, Deutsche Nationalpartei 776 Stimmen (524), 6 Mandate.

Da die Wahlbeteiligung sehr rego war — es gingen 88 Prozent aller Wahlberechtigten zur Urne — spiegelt dieses Ergebnis die Verhältnisse der Parteien zu einander sehr getreu wieder. Aus dem Ergebnis wird auf den ersten Blick klar, daß die Arbeiterbewegung und der Sozialismus durch diese Wahlen eine Niederlage erlitten haben. Denn während im Jahre 1919 für die sozialdemokratische Partei 2461 Stimmen abgegeben wurden, so daß bis nun die sozialdemokratische Partei 21 Vertreter in der Gemeindestube von Schredenstein hatte, beträgt heute die Summe der sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen nur 1896 und die Summe ihrer Mandate nur 16. Da das Russische Schied im Allgemeinen und die Gegend von Schredenstein im Besonderen einer der Hauptkampfbahnen der Kommunisten war, wo es ihnen nach der Spaltung gelang, die sozialdemokratische Organisation um fast zwei Drittel ihrer Mitglieder zu veranlassen, so läßt gerade das Ergebnis dieser Wahlen ganz deutlich erkennen, welche Wirkungen einerseits der Bolschewismus auf die Arbeiterbewegung ausgeübt hat, und wo andererseits die Kommunisten selber nach anderthalbjährigem Bestande ihrer Partei angelangt sind. Daß sie die gewaltige politische Organisation der Klassenbewußten Arbeiter, die Sozialdemokratie, zerfallen haben, hat dazu geführt, nicht neue Kämpfer für den Sozialismus zu gewinnen, sondern die Arbeiter zu Hunderten und Tausenden in das Lager der Deutschnationalen, der Selben und der Schwarzen zu treiben. Alle diese Gruppen haben, wie das Wahlergebnis von Schredenstein zeigt, durch die Spaltung der Arbeiterbewegung an Anhang gewonnen. Und die Kommunisten selber? Sie, die da vermeinten oder wenigstens vorgaben, den Boden von Russig und Schredenstein für sich erobert zu haben, stehen als schwächste deutsche Partei mit armseligen drei Stimmen in die Gemeindevvertretung ein.

Das Ergebnis der Schredenstein, Gemeindevahlen zeigt zwar auf, welche traurige Folgen die Parteispaltung durch die Kommunisten und ihre

Taktik für die Arbeiterbewegung hat, aber es liefert auch erfreulicherweise den Beweis, daß die große Masse der Klassenbewußten deutschen Arbeiter nach wie vor hinter der Sozialdemokratie steht. Trotz der geradezu riesigen Agitation, welche die Bürgerlichen für diese Wahlen entfaltet hatten, ist die Sozialdemokratie aus ihnen wiederum als die weitest aus stärkste Partei hervorgegangen; sie hat doppelt soviel Stimmen, wie jede der einzelnen bürgerlichen Parteien und mehr als viermal soviel Stimmen, als die tschechischen und deutschen Kommunisten zusammen aufgebracht. Daraus geht klar hervor, daß die Kommunisten nunmehr auch im Russiger Gebiet ausgespielt haben und daß die Arbeiterschaft auch dort die Irrungen durch die Kommunisten bereits überwunden hat.

Ausland.

Geschäft und Gesinnung.

In Königsberg ist die Ostmesse eröffnet. Obwohl dies eine rein wirtschaftliche Angelegenheit ist, wird sie doch zum Gegenstand politischer Demonstrationen gemacht. Im „Berliner Tageblatt“ lesen wir: „Die Flaggenfrage ist noch immer ein peinliches Kapitel, zumal im agrarischen Osten. Von dem Meßamt, einer städtischen Organisation, waren die Ausstellungsgebäude in korrekter Weise mit den schwarz-rot-goldenen Reichsfarben geschmückt worden. Die Anmarschstraße vom Bahnhof zur Ausstellung war sozusagen „neutralisiert“ worden. Phantasiestrichen wehten über Monarchisten und Republikanern, keinem zur Lust und keinem zum Leide. Die private Besetzung seitens der einzelnen Aussteller im Ausstellungsgelände war dagegen von schwarz-weiß-roter Einseitigkeit und Eindeutigkeit. Kein einziges schwarz-rot-goldenes Fähnchen störte die monarchistische Flaggenharmonie, gerade als ob man in Königsberg und in Ostpreußen die Reichsfarben nicht kennen oder ostentativ ignorieren wollte. Keinen anderen Eindruck konnte ein unbefangener Beobachter haben! Auch den Berliner Firmen, die die Ostmesse besichtigt hatten, scheinen die Reichsfarben noch immer unbefangener geblieben zu sein. Ob die gleichen Firmen, wenn sie in den nächsten Wochen zur Frankfurter Messe erscheinen, dort wohl auch Schwarz-Weiß-Rot flaggen? Oder passen sie sich etwa der jeweiligen Umgebung an, hier schwarz-weiß-rot, dort schwarz-rot-gold, alles unter dem Gesichtspunkt des Geschäfts? Es wäre interessant festzustellen, ob gewisse Kreise des deutschen Bürgertums wirklich das politische Amnisch treiben.“

Neues von der Organisation C.

Die unbecuemen Mitwisser.

Aus Osnabrück wird gemeldet: An das deutschnationale Parteisekretariat in Osnabrück wandte sich ein Mann namens Hörlein mit der Angabe, daß er an der Ermordung Erzbergers beteiligt sei und über die Grenze müsse. Der deutschnationale Parteisekretär Landwehr, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Major Hennig und die deutschnationalen Fabrikanten Meyer und Frömbling taten sich dann zusammen, um Hörlein zur Flucht zu verhelfen. Meyer und Frömbling gaben Geld. Major Hennig hatte es übernommen, einen falschen Paß für Hörlein zu beschaffen. Dieser Paß sollte, sobald ihn Hennig beschafft hätte, auf dem Parteisekretariat der deutschnationalen Volkspartei in Hannover in Empfang genommen werden. Die Bemühungen des Majors Hennig, einen falschen Paß zu beschaffen, blieben leider, wie Major Hennig mitteilt, ohne Erfolg. Darauf entschlossen sich Meyer und Frömbling, den deutschnationalen Parteisekretär Landwehr nach Bayern zu entsenden, um hier für Hörlein Unterschlupf zu finden. Die

Georges Cekhond.

Der flämische Dichter Georges Cekhond, dessen Roman „Rees Doorik“ wir heute zu veröffentlichen beginnen, war ein durchaus urwüchsiges Talent. Er wurde aber der bedeutendste Romanchriftsteller der belgischen Dichterschule, die sich auch neben den französischen, russischen und nordischen Realisten behaupten kann.

Georges Cekhond hatte sich ursprünglich der Dyrk zugewandt, widmete sich aber, nachdem er mehrere Gedichtsammlungen veröffentlicht hatte, ausschließlich dem Roman und der Kritik. Er hatte schon früh zu schreiben angefangen, doch erst nachdem er ein aufgeregtes Leben geführt und sein Vermögen verloren hatte, dachte er daran, von der Feder zu leben, und da schuf er seine zwei Hauptwerke „Rees Doorik“ und „Das neue Kartago“ — dieses letzte ein viel umfangreicheres Werk und vielleicht die bedeutendste Schilderung, die je von Antwerpen entworfen wurde.

Cekhond ist am 27. Mai 1854 in Bergen von Antwerpen geboren. Er ist wesentlich germanischer Abstammung: sein Vater war Flämme; seine Mutter hatte einen deutschen Vater (einen Kassauer) und eine holländische Mutter. Seine beiden Großmütter waren altbelgischer Herkunft, während mehrere Oheime von ihm dem Antwerpener Großhandel angehörten. Sein Vater, Beamter in einer großen Versicherungsgesellschaft, war ein einfacher, guter Mann, der dem kleinen Georg schon frühzeitig Liebe zur Natur, besonders zur heimischen Erde und deren Bewohnern einzuflößen wußte. Der Vater starb schon früh,

1856, und nun wurde der elfjährige Junge an ein internationales Schweizer Pensionat geschickt, das Institut Breidenstein in Grenchen (Kanton Solothurn), wo seine Erziehung vollendet wurde. Als Cekhond das Schweizer Pensionat verließ, wollte sein Vormund, ein bedeutender Kragenfabrikant und Bürgermeister von Borgerhout bei Antwerpen, ihn zum Ingenieur heranzubilden lassen, allein er zeigte keine Lust dazu. Da der Oheim früher Genieoffizier gewesen war, ließ er den jungen Cekhond zunächst auf die Militärschule vorbereiten. Dort blieb dieser jedoch nur sechs Monate, da das herrschende Regime ihm zuwider war. Er hatte sich mehr mit Poesie als mit Mathematik beschäftigt, und eines Tages entließ er der Anstalt und schickte seinen Säbel und seine Uniform zurück. Er war damals erst achtzehn Jahre alt, und da er ohne die Einwilligung seines Vormundes gehandelt hatte, weigerte sich dieser, ihn wieder zu sich zu nehmen; er ließ ihm jedoch die Fünfen seines väterlichen Erbgutes, etwa hundert Franken monatlich, ausbezahlen. Nachdem sich dann Cekhond kurze Zeit in Brüssel und Lüttich herumgetrieben hatte, trat er, da er von jener kleinen Summe nicht leben konnte, in die Zeitung „Le Précurseur“ in Antwerpen ein, wurde bald darauf Redaktionsmitglied und übernahm das Feuilleton und die Kritik.

Als Cekhond 1878 das bedeutende Vermögen seiner Großmutter erbt, führte er einen langgehegten Wunsch aus und kaufte sich ein Landgut nördlich von Antwerpen, in dem an der Grenze von Holland gelegenen Dorfe Cappellen, zwischen dem fruchtbaren Poldegebiet der Schelde und der wilden, rauhen Kempenheide

(Campine). Dort führte er das Leben eines Landadelmanns. Er durchstreifte gern zu Pferde und von einer Meute Hunde begleitet das Land und nahm an den Zusammenkünften und Festen aller Gilden sowie an allen Kirnessen teil und lernte so Land wie Leute kennen. Seine Wirtschaft brachte ihm jedoch nicht nur nichts ein, sondern verschlang sogar einen guten Teil seines Vermögens. Zur rechten Zeit berief ihn da die „Ostle Belge“ als literarisch-musikalischer Kritiker nach Brüssel. Dort trat er in Verbindung mit zahlreichen Schriftstellern, unter anderem mit Théodore Haunon und Camille Lemonnier. Mit diesen lieferte er Beiträge für eine kleine literarische Revue „La Bohème“, die jedoch nicht lange existierte. Bei Lemonnier lernte Cekhond auch verschiedene, heute berühmte junge Schriftsteller kennen, die eben erst die Bänke der Löwenener Universität verlassen hatten: Albert Giraud, Emile Verhaeren, Georges Rodenbach u. a. Im Vereine mit diesen gründete er die Zeitschrift „La jeune Belgique“. Mit diesem Namen „Jung-Belgien“ bezeichnete man seitdem die realistische Dichterschule in Belgien. Alle diese jungen Schriftsteller waren von energischem Eifer besetzt, alle zeigten große Lust zum Schaffen und hielten im Kampfe auch eng zusammen, wenn es galt, für den Fortschritt und die Unabhängigkeit der Literatur zu kämpfen; aber im übrigen blieb ein jeder unabhängig und konnte seine eigenen Wege verfolgen.

Cekhond hatte sich sehr bald nach seiner engeren Heimat, der Antwerpener Provinz, zurückgesehen, und diese Liebe zur Heimat regte ihn auch zur epischen Form an; denn er wollte in seinen Erzählungen und Romanen das eigenartige Leben und die Sitten der Bauern aus jener Ge-

gend schildern. Nach einer biographischen Studie über Hendrik Conscience, den flämischen Romandichter, der ihm väterlich zugetan war, veröffentlichte er „Rees Doorik“, einen Sittentoman, der sich in der Gegend zwischen dem Polde und den Kempen abspielt, jener Gegend, wo er, seinem eigenen Geständnis zufolge, seine Seele und — viel Geld gelassen hatte.

Rees Doorik, die Geschichte eines Knechtes, ist durch und durch realistisch und hält sich von jeder Uebertreibung fern; es ist ein Buch, das vollkommen wahr ist. Von der ersten Seite bis zur letzten findet man nichts darin, was unwahrscheinlich oder gar unmöglich wäre; alles ist beobachtet oder der Natur abgelauscht. Die Geschehnisse in dem Roman sind (wie überhaupt in den meisten realistischen Romanen) an und für sich einfach: ihr Reiz liegt eben in der Naturwahrheit des Erzählten und des Geschilderten. Eine herbe, rauhe Luft weht durch dieses Buch. All die verschiedenen Szenen tragen eine eigene Lokalfarbe an sich und machen den Roman zu einem Gemälde, das in keine andere Landschaft verlegt werden könnte. Eigentlich liegt dem Roman eine tiefe symbolische Bedeutung zugrunde, und zwar dieselbe, die Emile Zola vor Augen schwebte, als er sein großes naturalistisches Gemälde „La Terre“ entwarf. Es ist die Anhänglichkeit des Bauern an die Erde. Doorik, der eigentlich ein Fremdling ist, will Bauer werden, sobald er das Land gesehen hat. Die Erde ist zuwiffermaßen seine erste Geliebte, schon ehe er Wellüste nach der jungen Witwe empfand, Annette aber macht den jungen Knecht von seiner leidenschaftlichen Begierde nach eigenem Grund und Boden abwendig, und die Erde ist es, die sich rächt.

bayerische Empfangsstation war der in rechtsradikalen Kreisen Bayerns bekannte Major a. D. Kriebel. Als Legitimation diente Landwehr eine Bistitenkarte Frömlings, die in der Mitte zickzackförmig auseinandergeschnitten wurde und deren eine Hälfte Major Kriebel zugesandt erhielt, während die andere Hälfte Landwehr als Legitimation mitbrachte. Bei seiner Ankunft mußte Landwehr die Hälfte vorlegen, und nachdem durch das Zusammenpassen der beiden Hälften die Vertrauenswürdigkeit festgestellt war, wurde Landwehr dem rechtsradikalen Professor Stempfle zur Erledigung seines Auftrages zugeführt. Dieser half Hörlein über die Grenze, wobei auch eine Studentin namens Steube beteiligt war. Nach einigen Tagen bekam jedoch Frömling ein Telegramm aus Bayern des Inhalts, daß die Frömling-Seife nicht gut sei, womit offenbar gesagt werden sollte, daß Hörlein sich den rechtsradikalen verdächtig gemacht habe. Kurz darauf wurde Hörlein jenseits der Grenze ermordet aufgefunden. Dasselbe Schicksal traf Fräulein Steube. Sie reiste in der Sache Hörlein nach Danabück und wurde wenige Tage nach ihrer Rückkehr aus Danabück gleichfalls in München ermordet. Später gab es zwei flüchtige Mitglieder der Organisation G. Grund der Ermordung ist in beiden Fällen Beseitigung unbenannter Mitarbeiter.

Die Stärke der italienischen sozialistischen Fraktionen.

Der sozialistische Parteikongress wird, wie die „Giustizia“ meldet, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des nächsten Monats stattfinden. Ende Juli war die Urabstimmung über die politische Neuorientierung der Partei in 60 Provinzen durchgeführt. Von rund 72.000 eingeschriebenen Parteigenossen hatten sich 66.000 daran beteiligt. Es stimmten 6200 für die Dritte Internationale, 22.300 für die Maximalkisten, 2270 für die unitarier, 6870 für die Zentralkisten, 17.680 für die Reformisten und 200 unbestimmt. Am Mailänder Parteikongress waren 47.600 maximalistische und 19.900 reformistische Stimmen abgegeben worden.

Wie man es machen muß.

Von Fritz Müller, Chemnitz.

Erich Huhn ist Beamter. Seine Arbeiten erledigt er schnell und sicher, ohne sich bei Kleinigkeiten aufzuhalten. Er versteht auch eine Menge von dem, was nicht in sein Fach einschlägt. Nach unten hin ist er sehr gemüthlich und bildet sich nichts, aber auch gar nichts ein. Seinen Vorgesetzten gegenüber aber hat er einen steifen Nacken, läßt sich nicht das Geringste gefallen und sagt ihnen gründlichst seine Meinung. Er ist deshalb „oben“ nicht gut angeschrieben. In seinen Personalakten steht: „Tüchtige und selbständige Kraft; aber u. U.“ (d. h. „unbequemer Untergebener“).

Den „übergeordneten Stellen, die ihm nicht wohlwollen, ist es nicht leicht, ihm „eins auszuwickeln“. Zu disziplinellem Einschreiten wegen schlechter Anführung gibt er keinen Anlaß. Macht man ihm „wegen zu großer Selbständigkeit und wegen mangelnder Ehrerbietung gegen seine Vorgesetzten“ Vorhalte, so beschwert er sich auch über die harmloseste Miße und ruht nicht eher, bis die Miße „mit dem Ausdruck des Bedauerns über diesen Mißgriff“ zurückgenommen ist. Beim Anrücken kann man ihn nicht gut übergehen, weil Leute wie er, die sich schnell in jede Lage finden, äußerst selten sind. Wird er aber einmal zurückgesetzt, so macht er sich nichts daraus; denn er ist weder ehrgeizig noch über das ihm etwa entgehende Mehr an Gehalt ärgerlich.

Nur ein Mittel gibt es, das man gegen ihn mit Erfolg und ohne Gefahr anwenden kann, die Verfehlung. Von diesem Mittel hat man ausgiebigen Gebrauch gemacht. Während des Krieges wurde er neunmal verfeht, und zwar nie aus disziplinellen Gründen, sondern stets „im Interesse des Dienstes“. Nach der Umwälzung ging die Verfehererei weiter. Fürchtete man doch, er

Wollte man das Wesentliche der Cethoubschen Kunst kurz charakterisieren, so dürfte man vielleicht sagen, daß es das Wesentlichste seiner Heimatliebe ist, was dieser von einer unwiderstehlichen Dramatik durchstuteten epischen Kunst seinen verklärenden Stempel aufdrückt und Cethoubs Wert unsterblich macht. Es gibt kaum in der ganzen Weltliteratur der Neuzeit ein Beispiel einer ähnlichen Leidenschaftlichkeit der Heimatliebe, eines ähnlichen tragisch-allumfassenden Dranges, Blut und Lebensäfte seiner Heimat zu trinken. Das Eigentümliche an Cethoubs Heimatverklärung und Heimatliebe, das seinem Wert den Stempel einer neuen „menschlichen Komödie“ verleiht, liegt in seinem Zupacken sozialer Probleme. Seine Liebe dringt bis zum tiefsten Seelengrund, kennt keine Rücksicht, vermählt sich jedoch zugleich aufs engste mit dem physischen Fluidum, mit dem Fleisch und Atem seiner Heimat. So ist sie sinnlich und über sinnlich zugleich. Cethoubs Liebe zu seinem Volke wendet sich mit besonderer Leidenschaft zum Niedrigsten seiner Heimatgenossen zu. In jener Masse des Volkes, für das der selbstbewußte Pharisäer, welcher Art er auch sein mag, nur ein geringfügiges Dächlein hat, spürt er das Wirken heiliger Mysterien des Blutes und jener geheimnisvollen Kräfte, die wir Seele nennen. Sein reines Mitgefühl, das zugleich heidnische Erdenliebe, Blutliebe und Schönheitsliebe ist, bemächtigt sich des Volks- und Proletariatsproblems und erweitert es zu einem Menschheitsproblem, zu einem Problem der Liebe und des Hasses aus tiefsten Seelen Gründen, zu einem höchst dramatischen Widerspiel der guten und bösen Mächte in ihrer elementarsten Bewollühung.

Oesterreichs Katastrophe.

Die Zusammenkunft Seipel-Benes.

Prag, 21. August. Die Besprechungen des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Benes haben den ganzen Tag gedauert. Bundeskanzler Dr. Seipel schilderte die Schwierigkeiten, welche die Selbsthilfeaktion und der Finanzplan der österreichischen Regierung nach der Londoner Konferenz und der Verweisung der ganzen Angelegenheit an den Völkerbund gefunden haben. Er legte dem Ministerpräsidenten folgende Fragen vor:

1. Gewährt die Verhandlung der österreichischen Frage vor dem Völkerbund Aussichten, daß doch noch in letzter Stunde jene Zusicherungen auf finanziellen Gebiete gegeben werden, die ihm den ungestörten Fortbestand ermöglichen oder soll

2. schon jetzt ein anderer Weg beschritten werden, der darin besteht, daß Oesterreich, sei es ökonomisch oder politisch, bei einem der Nachbarstaaten oder einer bestimmten Mächtegruppe eine Anlehnung suche?

Dr. Benes kam zu folgenden Schlüssen: Die Arbeiten des Völkerbundes dürften keineswegs unterschätzt werden. Man müsse unbedingt diesen letzten Weg versuchen, umso mehr, als er bestimmt wisse, daß sich besonders gewisse Mächte für diese Frage einsetzen werden. Einen anderen Weg würde Dr. Benes nicht einschlagen, da das zentraleuropäische Problem nicht durch Experimente und momentan, sondern nur methodisch und schrittweise gelöst werden könne. Die Besprechungen haben gezeigt, daß die Verbindung einer finanziellen und wirtschaftlichen Katastrophe in Oesterreich nicht nur für Oesterreich selbst, sondern für ganz Europa von außerordentlicher Wichtigkeit sei, und es wurden übereinstimmend bestimmte Schritte vorgeschlagen, welche von österreichischer sowie von tschechoslowakischer Seite unternommen werden sollten. Dr. Benes wird den österreichischen Schritt beim Völkerbunde unterstützen und ebenso bei jenen Mächten, die bereits ihr Interesse an der Lage Oesterreichs gezeigt haben. Zum Schluß wurden einige zwischen der tschechoslowakischen Republik und Oesterreich pendende praktische Fragen finanzieller und wirtschaftlicher Natur behandelt und die Art und Weise einer möglichen künftigen engeren wirtschaftlichen Kooperation erörtert. Endlich wurden die Modalitäten vereinbart, die zu einer rascheren Flüssigmachung der

noch ausstehenden Raten des tschechoslowakischen Kredits in der von Oesterreich so dringend benötigten Atempause führen werden.

Französische Stimmungsmache für den Donaubund.

Paris, 21. August. (Havas.) Das „Journal“ hält dafür, daß lediglich die Nachfolgestaaten der österreichischen Monarchie imstande sind, den Zusammenbruch Oesterreichs aufzuhalten und die Katastrophe abzuwenden, welche unbedingt zum Anschlusse Oesterreichs an Deutschland führen würde. Das Blatt glaubt, daß der wirtschaftliche Zusammenschluß der Donaufstaaten die einzige Lösung bilde.

Ein Ultimatum der Wiener Arbeitslosen Ein Verzweiflungsausbruch zu befürchten.

Wien, 21. August (Eigenbericht). Heute vormittag fand in Wien eine große Demonstration der Arbeitslosen statt. Die Demonstranten entsandten eine Deputation zum Minister für soziale Fürsorge und stellten eine Reihe von Forderungen an die Regierung, die diese bis Dienstag, 6 Uhr abends beantworten sollte. Wenn die Antwort und die Zusicherung der Gewährung der Forderungen bis dahin ausbleibe, so müsse jede Verantwortung für die weiteren Handlungen der Arbeitslosen abgelehnt werden. Am Mittwoch wollen sich die Arbeitslosen bei ihren Arbeitsvermittlungsstellen einfinden, um die Antwort der Regierung entgegenzunehmen. Sollte diese Antwort ablehnend lauten, so wird niemand den Verzweiflungsausbruch der Massen hindern können. Die Tatenlosigkeit der Regierung treibt die Arbeitslosen zur Prostitution oder Massenbettelei, um sie vor dem Verhungern zu schützen. Es wurde eine Resolution gefaßt, in der verlangt wird: 1. Inangriffnahme des Investitionsprogrammes in vollem Ausmaße und Erweiterung des Arbeitsprogrammes. 2. Erhöhung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung um den jeweiligen Index, sofortige Gewährung einer Notaushilfe, billiges Brot, Mehl und Fett für die Arbeitslosen.

Fortdauernder Kronenkurs in Wien.

Wien, 21. August (Eigenbericht). Die Valutenkurse sind an der Wiener Börse wieder um ein Erhebliches gestiegen. Der Dollar notierte heute 76,050 Kö. die tschechische Krone 2,250, der Schweizer Franken 14,500 Kö.

Säuberung innerhalb der französischen Kommunisten.

Paris, 21. August. (Havas.) Auf dem Kongress der kommunistischen Seinesöderation wurden mit 90 gegen 30 Stimmen die Anregungen Moskaus angenommen. Es wurde somit das

würde seinen Kollegen zeigen, welche Rechte ihnen die Revolution gebracht hat, und sie gegen die Verfehlten aufheben!

Daß er bald hier, bald dort beschäftigt wurde, fürte Erich Huhn durchaus nicht. Im Gegenteil! Er freute sich, wie kein anderer, in kurzer Zeit die Vielseitigkeit des Dienstes kennen zu lernen. Schließlich aber sehnte er sich nach mehr Ruhe und Zeitigkeit. Da war er auf einen Posten gestellt worden, der bei seinen Kollegen sehr ungeliebt war. Ihm aber gefiel er. Das Amt lag nicht weit von seiner Wohnung entfernt. Sein Arbeitszimmer war zwar alt, jedoch äußerst gemüthlich eingerichtet. Die Art der Arbeit behagte ihm. Und der Vorgesetzte, der allgemein gefürchtet war, behandelte Erich Huhn äußerst vorzüglich und war froh, wenn ihn der „u. U.“ in Ruhe ließ.

„Hier ist gut sein. Hier laßt uns Hütten bauen!“ dachte Erich Huhn. Aber wie sollte er

es anfangen, um auf diesem Posten zu bleiben? Sollte er in einer Eingabe dargelegt, daß es ihm hier gefalle, und gebeten, ihn nicht wieder zu versetzen, so wäre er bald weiter versetzt worden. Selbstverständlich „im Interesse des Dienstes“. Erich Huhn fing es anders an. Er begab sich aufs Personalamt und zeigte dort, daß es ihm unmöglich sei, auf dem neuen Posten auch nur einen Monat auszuhalten. Die Räume seien ungesund, das Publikum falle ihm auf die Nerven, die Arbeit liege ihm nicht usw. Dann bat er, ihn „tunlichst bald“ wo anders unterzubringen. „Wir wollen sehen, was sich machen läßt!“ sagte man ihm zum Abschied.

Erich Huhn hatte richtig spekuliert. Er wurde nicht wieder versetzt; und er wird erst dann versetzt werden, bis er einmal darum nachsucht, an der jetzigen Wirkungsstelle bleiben zu dürfen!

von Elementen der Linken und des Zentrums der Suworin- und Prossardgruppe getroffene Abkommen mit Moskau gebilligt, welches sich gegen die föderalistischen Elemente in der Partei der französischen Kommunisten richtet.

es anfangen, um auf diesem Posten zu bleiben? Sollte er in einer Eingabe dargelegt, daß es ihm hier gefalle, und gebeten, ihn nicht wieder zu versetzen, so wäre er bald weiter versetzt worden. Selbstverständlich „im Interesse des Dienstes“. Erich Huhn fing es anders an. Er begab sich aufs Personalamt und zeigte dort, daß es ihm unmöglich sei, auf dem neuen Posten auch nur einen Monat auszuhalten. Die Räume seien ungesund, das Publikum falle ihm auf die Nerven, die Arbeit liege ihm nicht usw. Dann bat er, ihn „tunlichst bald“ wo anders unterzubringen. „Wir wollen sehen, was sich machen läßt!“ sagte man ihm zum Abschied.

Erich Huhn hatte richtig spekuliert. Er wurde nicht wieder versetzt; und er wird erst dann versetzt werden, bis er einmal darum nachsucht, an der jetzigen Wirkungsstelle bleiben zu dürfen!

Tages-Neuigkeiten.

Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein zwecks Einzahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitung erfolgt.

Die Bezugsgebühr beträgt monatlich K 16.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.— und ist stets im Vorhinein zu entrichten. Der Abonnementbeitrag muß längstens bis 7. in unserem Besitz sein und ersuchen wir dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Wie das Moskauer Todesurteil verkündet wurde. Der sozialrevolutionäre Zeitungsdienst meldet aus Sankt Petersburg: Der Beschluß des Zentralen Exekutiv-Komitees über das bedingte Todesurteil für die Sozialrevolutionäre wurde den Beurteilten vom Vize-Kommandanten des Lubjanski-Gefängnisses am folgenden Tage 10 Uhr früh in folgender Form verkündet: „Ich bin beauftragt, Euch mitzuteilen, daß das Urteil des Obersten Revolutionstribunals vom Zentralen Exekutiv-Komitee bestätigt worden ist. Macht Euch fertig. Wenn jemand von Euch seinen Verwandten etwas mitzuteilen hat, bitte mir das sofort zu melden.“ — Die Beurteilten schrieben Briefe und warteten bis acht Uhr abends, daß man sie in die Zellen der Todeskammer überführte. Um

acht Uhr erschien der Kommandant und teilte den Beschluß des Zentralen Exekutiv-Komitees in endgültiger Form mit. Zugleich eröffnete er den Beurteilten, daß sie ihrer bisherigen Exekutivleistungen beraubt seien, insbesondere der gemeinsamen Spaziergänge und der einmal wöchentlich stattfindenden Besuche der Angehörigen. Er gab auch den Befehl, die Beurteilten sofort einer körperlichen Visitation zu unterwerfen, die im Korridor unter höhnischen Witzen der anwesenden Agenten der politischen Polizei und der Gefängnisverwaltung vorgenommen wurde. Die Verlesung und die Durchsichtung der Zellen währte bis elf Uhr nachts und übte auf die militärischen Wachmannschaften einen so niederdrückenden Einfluß aus, daß die Rotarmisten gegen diese Verhöhnung der Beurteilten entrüstet Protest erhoben. Die unerhörte Rohheit der Agenten der Geheimpolizei und der Gefängnisverwaltung waren die Ursache dafür, daß die Angeklagten während des Prozesses Klage über die rohe Behandlung während der Transporte erhoben hatten.

Gerechtliche Anzeige gegen den Bürgermeister von Plan. In dem idyllisch gelegenen, sonst sehr friedlichen Landstädtchen Plan bei Marienbad in Westböhmen, das einen schönen Waldbesitz an der bayerischen Grenze hat, ist eine kleine Hausrevolution ausgebrochen. Dem im ganzen Bezirke Plan und weit darüber hinaus allgemein bekannte ehemalige deutschösterreichische Landtagsabgeordnete Herr Anton Jngriß, der durch viele Wahlperioden hindurch Bürgermeister und Ortsvorsteher von Plan gewesen ist, hat sich in seiner Eigenschaft als Ortsvorsteher eine kleine Unregelmäßigkeit zuschulden kommen lassen dadurch, daß er übersehen hat, den Mehrwert für von ihm aus dem Bürgerwalde abgefahrenes Fichtenstammholz gegenüber dem zurückgelassenen Deputatslohn im Betrage von etwa 1040 K an die Ortskasse im Baren abzuführen. Die Ortsvertretung, die zu zwei Dritteln aus Bürgerlichen und seinen ehemaligen Parteifreunden besteht, hatte aber kein Verstandnis für diese Manipulation und hat in ihrer öffentlichen Sitzung am 19. August d. J. fast einstimmig über den Antrag eines sozialdemokratischen Vertreters den Beschluß gefaßt, die Anzeige an die Bezirksverwaltungscommission wegen Einleitung des Disziplinarverfahrens und die Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu machen, ferner hat sie ihm das schärfste Mißtrauen ausgesprochen. Gleichzeitig wurde er aufgefordert, wenn er seine Stelle als Ortsvorsteher nicht sofort niederlegt, die Amtsgeschäfte bis zur Entscheidung im autonomen und gerichtlichen Verfahren an den Stellvertreter zu übergeben, weil weder der Ortsrat noch die Ortsvertretung unter seinem Vorstizt tagen würde und einem Ratte, der mit dem ihm anvertrauten Ortegut nicht so verfahren ist, wie man verlangen muß, die Verwaltung des Ortsvermögens nicht überlassen werden kann. Dieser Herr Anton Jngriß, ein unverzöhnlicher Gegner der Sozialdemokraten, auf dem eine so schwere Anschuldigung lastet und mit dem selbst seine früheren nächsten und intimsten Parteifreunde nichts mehr zu schaffen haben wollen, ist außer in den lokalen Anstalten wie: Obmann der deutschen Landw. Lagerhausgesellschaft, Sparkasse (Hypothekenreferent), Obmann der Braunkommune auch noch Verwaltungsrat der Lokalbahn Plan-Tachau, Verwaltungsrat der Zentralbank deutscher Sparkassen und Vorsitzender Stellvertreter des Verbandes deutscher Sparkassen.

Unfälle bei militärischen Schießübungen. Beim Artillerie-Scharfschießen in Ober-Rodtitz bei Pörsch ereignete sich am 17. d. M. ein schweres Unglück. Beim Laden eines Geschüßes explodierte eine Schrapnell-Granate, deren Sprengstücke dem Soldaten Schmidt in die rechte Hand wegriffen und ihn oberhalb des rechten Knies schwer verletzten. Außerdem wurden noch zwei Soldaten der Bedienungsmannschaft leicht verletzt. Der bewußtlose Schmißlinge wurde ins Praterer Krankenhaus gebracht, wo man ihn sofort operierte. Das Unglück, durch das ein junger Mensch zum Krüppel wurde, ist angeblich auf einem Materialfehler des Geschüßes zurückzuführen. — Bei einer Uebung des 24. Inf. Reg. unweit von Znaim erlitten am Freitag drei Soldaten leichtere Verletzungen an den Hüften. Ein Maschinengewehr stürzte um und es entluden sich aus ihm drei Schüsse, von denen die nach vorn laufenden Soldaten getroffen wurden. Nach Anlegung des Verbandes brachte man die Verletzten ins Krankenhaus nach Znaim. — Bei der Sorglosigkeit, mit der man bei diesen Uebungen, wie aus den sich in der letzten Zeit häufenden Berichten über Unfälle ersichtlich ist, anscheinend mit den Schußwaffen umgeht, ist es ein Wunder zu nennen, daß die „Uebungen“ noch kein Menschenleben gefordert haben.

Ein Anschlag auf den Zrenzfürer Collins. Ein Automobil in welchem Collins vermerut wurde, ist, wie aus Dublin gemeldet wird, überfallen worden. Der Chauffeur wurde verletzt. Ueber diese Tat herrscht in Irland allgemeine Erbitterung. — De Valera, welcher seinerzeit am Rücken verletzt wurde, soll in den Bezirk Creshston geflüchtet sein.

Der Prozeß gegen die Mörder Djemal Paschas. Vor dem Schourgericht in Tiflis begann der Prozeß gegen 180 Personen, die wegen Beteiligung an der Ermordung Djemal Paschas angeklagt sind. Bei einem Armenier namens Tashnaki ist eine Anzahl von Briefen beschlagnahmt worden, die ergaben, daß die Ermordung Djemal Paschas bereits vor dessen Ankunft in Paris beschlossen war. Das Verbrechen sollte in Paris, eventuell in Berlin begangen werden. Schließlich wurde beschlossen, Djemal Pascha wäh-

Nach T. Keller und P. von Ardeschah.

rend seines Aufenthaltes in Tiflis zu töten. Die Angeklagten leugnen jede Schuld.

Die Niederlage des Präsidenten Masaryk. Der Präsident der Republik ist am Sonntag von seinem Sommeraufenthalte auf Capri nach Venedig zurückgekehrt. Gestern früh begab sich der Präsident auf die Prager Burg, wo er den österreichischen Bundeskanzler Seipel in Audienz empfing.

Als kommenden Minister für die Slowakei bezeichnet der „Cas“ den gegenwärtigen Pragerburger Zupan Dr. Vella. Das Blatt wendet sich gegen den Anspruch der slowakischen Sozialdemokraten, diesen Posten mit einem ihrer Parteigenossen zu besetzen, indem es erklärt, daß diese Partei lange nicht mehr die stärkste Partei der Slowakei vorstellt. Das Blatt tritt dafür ein, daß die Verwaltung der Slowakei von einem parteilosen Minister gemeinsam mit dem Verwaltungsausschuß der slowakischen koalitierten Parteien durchgeführt werde. Diese slowakische „Trojka“ (Dreierauschuß) wird also wohl das richtige Pendant zur tschechischen „Petka“ werden. Man kann sich recht gut vorstellen, auf welche Weise dann die Verwaltung der Slowakei durchgeführt werden wird.

Das Verpflegungsministerium liquidiert nicht? Das Budget für das kommende Jahr weist einen ziemlich ansehnlichen Posten für das Verpflegungsministerium auf. Nun lagen schon längst offizielle und offiziöse Meldungen darüber vor, daß dieses Ministerium sich als überflüssig erwiesen habe und liquidiert werden würde. Wenn es trotzdem aufgrund des Budgets als weiterbestehend anzusehen ist, so wäre es wohl nicht ohne Interesse, festzustellen, warum ein Amt, das als überflüssig erkannt wurde, dem Staat weiter belastet soll. Es haben sich anscheinend noch zu wenige an der Skrippe der Republik satt gegessen.

Unerhörter Fleischwucher. Aus Jägerndorf wird uns berichtet: Anlässlich der Verhandlungen wegen eines Preisabbaues reduzierten die Fleischvermeister den Preis für ein Kilogramm Rindfleisch von 18.— auf 16.— Kronen und aus Eigenem in den letzten Tagen auf 14.— Kronen. Wir wollten dieser „Bereitswilligkeit“ der Fleischvermeister auf dem Grund gehen und haben darum auf dem Lande umfangreiche Erkundigungen über die Einkaufsmöglichkeiten für Lebensmittel eingezogen und festgestellt müssen, daß der Landwirt derzeit höchstens drei bis vier Kronen für das Kilogramm Lebendgewicht vom Fleischer bezahlt bekommt. Es ist also klar, daß von den Fleischern ein ungeheurer Raubzug auf die Taschen der Konsumenten verübt wird; bei solchen Einkaufsmöglichkeiten müßte der Preis schon längst auf neun bis zehn Kronen abgebaut sein. Hoffentlich interessiert sich hierfür das Wuchergericht. — Wir fügen bei, daß diese unerquidliche Tatsache nicht nur in Schlefien, sondern in der ganzen Republik besteht. Diese Herrschaften verstehen eben überall das „Verdienen“.

Das Notgeld der Reichsberger Messe verboten. Nach einer Meldung der „Ostfloslovenska republika“ hat das Finanzministerium die Ausgabe des Messenotgeldes der Reichsberger Messe verboten, da dessen Ausgabe ohne sein Wissen und seine Bewilligung erfolgte. Auch die Verbreitung des Notgeldes wurde verboten.

Von den „Verrätern der Arbeit“. Auf den „Merkur“ Schacht in Milkau bei Kaaden verunglückte der Obmann des Betriebsrates Genosse Heimreich Wuffa tödlich. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und sieben unversorgte Kinder.

Der Frauenmord in Graz. Wie wir seinerzeit berichteten, wurden Teile der Leiche der ermordeten Mittelmilchmagazin Josef-Montinire bei einem der Mörder in einer Blumenwase aufgefunden. Wie jetzt aus Graz mitgeteilt wird, wurden die noch fehlenden Teile der Leiche im Keller des Obersten i. R. Franz Filippek in einem Koffer und einem Paket vorgefunden. Filippek und seine Frau wurden verhaftet. Bis jetzt sind fünf gewesene Offiziere und zwei mit Offizieren verheiratete Frauen wegen Teilnahme an der schrecklichen Missetat verhaftet worden.

Selbstmorde. Sonntag vormittag wurde der Kino-Operateur Julius Karda in seiner Wohnung in Prag-Roschitz an der elektrischen Lichtleitung erhängt aufgefunden. — Der Bauarbeiter Josef Tobilola aus Prag-Petrowno wurde gestern früh bei der Ziegelei in Prag-Mühle erschossen aufgefunden. Bei der Leiche lag ein Revolver. Tobilola hat die Tat aus unglücklicher Liebe begangen. — Auf der Bahnstrecke in Prag-Vubentisch wurde gestern die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. In den Selbstmörder wurde der beschäftigungslose Kino-Operateur Odrich Bokoun aus Kuttendorf agnosziert.

Raubmord an der sächsischen Grenze. Am Freitag vormittag wurde zwischen den Bahnstationen Gleichen-Großloch und Reulichen am Rande eines Waldes nächst der Eisenbahnbrücke der Leichnam eines ermordeten Mannes vergraben aufgefunden. Das Gesicht des Ermordeten weist mehrere Schnitt- und eine Schußwunde auf. Die Schnittwunden wurden durch ein Grabmesser, welches zum Vergraben des Ermordeten benützt wurde, herbeigeführt. Da bei dem Ermordeten weder Geld noch andere Gegenstände aufgefunden worden sind, handelt es sich offenbar um einen Raubmord und der Ermordete dürfte mit einem gewissen russischen Offizier namens Jng. B. Bogac oder Bogacel identisch sein, welcher sich in Gesellschaft von zwei Russen an der sächsischen Grenze herumgetrieben und Schleichhandel mit Schwarzwaren betrieb. Der Ermordete war ungefähr 30 bis 40 Jahre alt, trug einen goldenen Ehering mit dem eingravierten russischen Namen Nussa, trug eine Brille, hatte auf der linken Hüfte eine Narbe und war mit schwarzem Überzieher, einem dunkelgrauen Rock, dunkelblauer Hose und schwarzen Schnürschuhen bekleidet. Die Nachforschung nach dem Mörder ist eingeleitet.

Eine freche Heerschau der Monarchisten.

München, 21. August. (Tsch. P.-B.) Hindenburg trat gestern abends hier ein und nahm bei dem früheren bayerischen Ministerpräsidenten von Rahr (dem provokantesten Reaktions-) Wohnung. Heute früh besuchte Hindenburg zunächst den Kronprinzen Rupprecht, den Prinzen Leopold und den General Voithner, der ein Kommando auf der russischen Front geführt hatte und jetzt in der vordersten Reihe der Halentreuzler steht. Sodann legte er einen Kranz auf dem Grabe des verstorbenen Königs Ludwig III. nieder.

Hierauf nahm Hindenburg vor der Akademie der Wissenschaften in Begleitung des Generals Ludendorff die Begrüßung der bayerischen Reichswehr entgegen. Der Führer der bayerischen Reichswehr General Mehl, hielt eine Ansprache, in der er ausführte, daß Hindenburg das Symbol der alten deutschen Armee sei, deren Tradition die Reichswehr fortsetze. Im Innern Deutschlands müsse Ruhe und Ordnung herrschen, und dafür sei Hindenburg das rechte Lösungswort. Die Deutschen hätten vielfach den Stolz auf ihre Vergangenheit vergessen, der besonders die jungen Soldaten nachreifen müßten. Hindenburg, der mit stürmischen Zurufen begrüßt wurde, erwiderte, daß Deutschland durch seine alte Pflichttreue und mit Gottes Hilfe wieder zu Ehren kommen werde. Er brachte ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, das von der Menge mit dem Deutschlandlied und der „Wacht am Rhein“ erwidert wurde.

Nach der besonderen Begrüßung durch die bayerische Reichswehr erfolgte die Begrüßung durch die bayerischen Verbände, die mit schwarzweißen Fahnen und mit ihren alten kaiserlichen Orden ausgerückt waren. Hindenburg wurde im bayerischen Armeemuseum in ehemaligen Hofgarten vom Kronprinzen Rupprecht, verschiedenen anderen Prinzen, dem bayerischen Offizierskorps und der bayerischen Regierung, die mit dem Grafen Lerchenfeld an der Spitze vollständig erschienen war empfangen. Vor dem Grabdenkmal eines feldgrauen deutschen Soldaten hielt Kronprinz Rupprecht als ehemaliger Heerführer eine Ansprache in der er Hindenburg als den ersten

Einbruch in das Steueramt in Hohenmauth. In der Nacht von Freitag auf Samstag sind bisher unbekannte Täter in das Steueramt in Hohenmauth eingebrochen und haben 150.000 K. geraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Die Telegrammgebühren in das weitere (nicht benachbarte) Ausland werden mit 1. September um 50 Prozent ermäßigt. Die Telegrammgebühren im Inland und nach dem benachbarten Ausland bleiben unverändert. — Mit 1. September werden auch die Auszahlungen für Auslandspakete sowie deren Versicherungsgebühren, die in Goldfrank nominieren werden, herabgesetzt, und zwar gilt von nun an der Schlüssel 1 : 8.

Telegramme.

Die Balkanstaaten gegen Bulgarien.

Belgrad, 21. August. (Tsch. P.-B.) Die bulgarische Regierung beantwortete eine Kollektivnote Jugoslawiens, Rumaniens und Griechenlands betreffs Auswanderung der Komitadschijorganismen in Bulgarien und Verhinderung der Komitadschijfälle in Südserbien abschlägig, indem sie die gemachten Vorschläge zurückwies. Zwischen Belgrad, Bukarest und Athen werden jetzt Besprechungen über Einführung der Handelsblockade gegen Bulgarien geführt.

Eine Konferenz über den „Nahen Osten“

Paris, 21. August. (Gadab.) Wie der „Matin“ aus London meldet, hat die englische Regierung in einer Note in Angelegenheit des Nahen Ostens Benedig als Konferenzort für die Beratungen ausgerufen und in Paris geführten Verhandlungen der alliierten Außenminister akzeptiert. In der englischen Note wird angegeben, daß die von Frankreich gestellten Anträge auf Schutz der Minderheiten als hinreichend angesehen werden können, doch müßten die Verhandlungen aufgrund des gegenwärtigen territorialen Status durchgeführt werden. Die englische Note lehnt den Vorschlag bezüglich der Beschleunigung der Evakuierung Kleinasiens ab.

10. allrussischer Sowjetkongreß.

Moskau, 20. August. (Kofla.) Das Präsidium des allrussischen Zentralvollzugsausschusses beschloß, den 10. allrussischen Kongreß der Sowjets für Ende Dezember einzuberufen. Die Wahlen in die Subernal- und Bezirks-Sowjets werden am 15. Oktober beginnen, in den entfernteren Gebieten am 15. September.

Methoden der Streikführung in Spanien.

Madrid, 21. August. (Tsch. P.-B.) Der Vorde und der Sekretär des Streikausschusses der Postbeamten wurden, wie bereits gemeldet worden ist, heute abends verhaftet. Die Postbeamten, die dies vorausgesehen hatten, hatten schon im voraus zwei andere Ausschüsse zur Vertretung ernannt. Auch der stehende und der Sekretär des Streikausschusses in Bilbao wurden verhaftet.

Führer der kaiserlichen Armee feierte. Im Auftrage des bayerischen Offizierskorps überbrachte General Voithner Hindenburg die Grüße der königlich (!) bayerischen Armee. Er sagte der Tag werde kommen, an dem ein Auf wie Donnerhall und Schwergewitter die Wiedererhebung Deutschlands einleiten werde. Bayern werde stets in Treue fest zum Reiche stehen. Hindenburg legte dem Kronprinzen Rupprecht „seinen ehrfurchtvollsten Dank zu Füßen“ und sprach die Hoffnung aus, daß Deutschland mit Gottes Hilfe wieder bessere Tage sehen werde. Er pries die Freizeichen der früheren bayerischen Armee, die im Münchner Armeemuseum die Erinnerung an die stolze Vergangenheit wachhalten.

Die Begrüßungsfeierlichkeiten waren auf eine Demonstration des alten Deutschland zugeschnitten (und werden, namentlich durch Voithners Rede, nicht verfehlen, die Furcht vor Deutschland in Poincare und dessen Gesinnungsgenossen zu säubern).

Mißhandlung eines Republikaners in München.

München, 21. August. Bei den Begrüßungsfeierlichkeiten für Hindenburg wurde der Führer des republikanischen Reichsbundes in Bayern, Hauptmann Schüßinger, mißhandelt. Es wurde mit Stöcken und anderen Instrumenten auf ihn eingeschlagen. Von den Mitgliedern des Festkomitees wurde er bespuckt. Hauptmann Schüßinger wäre geknast worden, wenn ihn nicht die Polizei festgenommen und unter Bedeckung von Schutzpolizisten mit aufgespanntem Bajonett zur Polizei gebracht hätte, wo er einem strengen Verhöre unterzogen wurde. Die sozialdemokratische „Münchner Post“ bedauert, daß sich Hindenburg, der „Sieger von Tannenberg“, wie er heiße, von den Alldeutschen zu einer gefährlichen und außenpolitisch ungeheuer schädlichen Demonstration gegen die Republik mißbrauchen lasse. Das Organ der Unabhängigen Sozialisten in Schwaben, die „Umschau“, wurde wegen angeblicher Beschimpfung der republikanischen Regierung in Bayern auf vier Wochen verboten.

Baltwirtschaft und Sozialpolitik.

Die Großhandelspreise fallen — die Kleinhandelspreise bleiben gleich. Nach dem Muster und der Methode der „Frankfurter Zeitung“, errechnen die „Karodni Listy“ allmonatlich den Index der Großhandelspreise. Darnach betrug der Index der Gruppe 1 (Landesprodukte) im Juni 1922 1333, im Juli 1224. In der Gruppe 2 (Textilien und Leder) fiel der Index vom Juni zum Juli von 1449 auf 1423. In der Gruppe 3 (Kohlen und Metalle) ist eine Senkung von 1623 auf 1550, in der Gruppe 4 (Verschiedenes) von 1437 auf 1381 zu verzeichnen. Der Index für alle vier Gruppen fiel von 1438 im Juni auf 1286 im Juli, also um 10 1/2 Prozent. Freilich muß hinzugefügt werden — was die „Karodni Listy“ nicht tun — daß die Großhandelspreise fallen, daß aber im Kleinhandel die Preise fast unverändert bleiben. Das beweist die Berechnung des staatlichen statistischen Amtes, welche bei Lebensmitteln im Kleinhandel ein Steigen der Preise verzeichnet und nur bei Kleibern und Schuhen eine geringe Senkung feststellt.

Gründung einer kommunistischen Eisenbahnerorganisation. Sonntag erfolgte in Prag die Gründung der kommunistischen Föderation der Eisenbahner in der Tschechoslowakischen Republik. Das verstehen die Kommunisten unter Vertiefung der Einheitsfront!

Ausperrung von Pappenarbeitern. In Salmthal und Werksgrün bei Karlsbad sind die Pappenarbeiter bereits die dritte Woche ausgesperrt. Die Unternehmer bemühen sich, den Widerstand der Arbeiter durch Anwerbung von Streikbrechern niederzurufen, was ihnen aber nicht gelingen will, da sich nicht genug Streikbrecher finden. Im Karlsbader Gebiet werden die Papier- und Pappenarbeiter bereits seit anderthalb Jahren aus einem Kampf in den anderen getrieben. Nachdem die Meubeler Papierarbeiter im vorigen Jahre gezwungen waren, in einem acht Monate währenden mit unvergleichlichem Heroismus geführten Kampf ihre primitivsten Lebensinteressen zu verteidigen, mußten die Papierarbeiter in Hammerhäuser in einem dreimonatlichen Streik einen beträchtlichen Lohnabbau abwehren. In Sibach stehen die Pappenarbeiter ebenfalls im Kampfe gegen den Lohnabbau. Nun kommen noch die Arbeiter in Salmthal und Werksgrün dazu. Es liegt auf der Hand, daß diese Anschläge gegen die Arbeiterschaft einer Branche in einem Gebiet einen inneren Zusammenhang haben müssen, daß sie alle von einer bestimmten Stelle ausgehen. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß an allen diesen Kämpfen die bekannten Scharfmacher der Unternehmerorganisation der Papierindustrie den Hauptanteil haben.

Auswanderung der Arbeiter. Nach einer Meldung des „Rube Pravo“ wurden 1000 Arbeiter der Wittowitzer Werke endgültig entlassen. Die entlassenen Arbeiter können, soweit sie mit ihrer Fähigkeit und sachlichen Qualifikationen entsprechen, die Arbeit in den Werken Westfalens antreten, wo gegenwärtig in vollem Umfang gearbeitet wird. Das „Rube Pravo“ kommentiert diese Meldung, welche aus Währ.-Odrau stammt, dahin, daß die Rothschild und Guttman Arbeiter, die für die Wittowitzer Betriebe bestimmt

waren, nach Westfalen vergeben haben, und zwar deshalb, weil diese Arbeiter in Deutschland um ein Drittel jenes Preises geleistet werden, den sie in Wittowitz kosten würden. Die in Wittowitz entlassenen Arbeiter werden dadurch in Westfalen zu den Hungerlöhnen gezwungen, welche die Arbeiter in Deutschland beziehen. Den Profit aber heimlich Rothschild und Guttman ein.

Warnung an die tschechoslowakische Arbeiterschaft. Die Landesarbeitsvermittlungsanstalt macht auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen darauf aufmerksam, die Arbeiterschaft möge bei Stellenannahme im Ausland gegenwärtig mit der größten Vorsicht vorgehen. In Frankreich, wo vor allem Bauarbeiter und zwar bloß Handwerker angeworben wurden, wird die günstige Konjunktur bald vorüber sein. Was Rumänien und das Königreich S.S. anbetrifft, erhielt das tschechoslowakische Generalkonsulat in Belgrad selbst eine Warnung, die von der Ausbeutung der einwandernden Arbeiter spricht. Wenn sich tschechoslowakische Arbeiter in S.S. anmelden, droht ihnen eine Ueberbeteiligung durch die dortigen Arbeitgeber, welche auf diese Weise, indem sie die Unkenntnis der einwandernden Arbeiter ausnützen, der in- und ausländischen Arbeiterschaft Schaden zufügen. Außerordentliche Aufmerksamkeit soll zuletzt den Aktionen der Auswanderungsagenturen geschenkt werden. So hat z. B. eine Agentur Fischer in Berlin durch Inserate Kellnern und jüngeren Personen Stellen bei der Dampfschiffahrtsgesellschaft angeboten, wobei ermittelt wurde, daß es sich um ein betrügerisches Unternehmen handelt, dessen Besitzer, Fischer, spurlos verschwunden ist.

Die Lokalbahnen im Landesbudget. Im heurigen Budget des böhmischen Landesverwaltungsausschusses wird zur Deckung der Fehlbeträge der vom Lande garantierten Lokalbahnen im ganzen ein Betrag von 29.476.000 K. veranschlagt, obgleich der Bedarf der vergangenen Jahre niemals mehr als zweieinhalb bis dreieinhalb Millionen Kronen erreicht hat. Für das eben verfloßene Jahr wurden nur 3.595.000 K. veranschlagt. Es gibt insgesamt 32 solcher vom Lande garantierten Lokalbahnen, gegenüber 17 vom Staate garantierten. Von den erstgenannten sind nur vier aktiv, während bei den übrigen die allmählich seit dem Jahre 1896 auf Grund der ertauhten Garantie vom Landesfond bezahlten Fehlbeträge eine Gesamthöhe von über 80 Millionen Kronen erreicht haben. Diese Fehlbeträge haben sich seit dem Vorjahre infolge der Kriegsverhältnisse erheblich erhöht, so daß der vorjährige Kredit bereits bei weitem nicht hinreichte und für Zuschüsse für das Jahr 1921 im heurigen Budget ein Betrag von 8.200.000 K. veranschlagt werden mußte. Aber auch der laufende Bedarf des heurigen Jahres, der durch einen Betrag von 21.276.000 K. veranschlagt ist, wird um etwa 15 Millionen Kronen überschritten werden, es erhöht sich somit die Summe der Fehlbeträge im heurigen Jahre allein um mehr als 44 Millionen Kronen. Die Verwaltung dieser Lokalbahnen führen die einzelnen Staatsbahndirektionen und es kann deshalb der Landesverwaltungsausschuß in keiner Weise direkt auf die Verminderung ihrer Fehlbeträge, welche in so hohem Maße das Landesbudget belasten, einwirken. Wäre es nicht möglich, sämtliche Lokalbahnen zu verstaatlichen? Eine einheitliche Führung der Agenden der öffentlichen Verwaltung muß doch zu erheblichen Ersparungen führen. Während bei dem heutigen Stande die Staatsverwaltung in ihrem Budget stark ist, ist die Landesverwaltung bedeutend belastet und der Staat muß dann in Form von staatlichen Zuweisungen für die autonomen Verbände diese Auslagen ersehen und wird genötigt sein, dieselben Jahr für Jahr zu erhöhen. Giedurch werden aber die Steuerzahler nicht geschont. Vielleicht wird die parlamentarische Ersparungskommission auf diese möglichen Ersparungen bedacht sein und die Uneinheitlichkeit der öffentlichen Verwaltung beseitigen.

Fusionsbestrebungen in Deutschland: Kupferschmiede und Metallarbeiterverband. Die zehnte ordentliche Generalversammlung der Kupferschmiede in Kassel hat sich zugunsten der Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband ausgesprochen. Dieser Beschluß ist um so bedeutender, als noch vor kurzem eine Urabstimmung in dem Verband der Kupferschmiede eine Mehrheit gegen den Anschluß ergeben hatte. Die Resolution hat im wesentlichen folgenden Wortlaut: „Die zehnte ordentliche Generalversammlung in Kassel erkennt die Bestrebungen des Zentralverbandes in bezug auf den Uebertritt zum Deutschen Metallarbeiterverband im Jahre 1920 als berechtigt an. In der Erkenntnis, daß seit 1920 die Konzentration des Kapitals wesentlich fortgeschritten und dadurch die Machtposition unserer Gegner bedeutend gestiegen ist, und unter Berücksichtigung des auf dem Leipziger Gewerkschaftskongreß gefaßten Beschlusses, Industriearbeiter zu bilden, beschließt die Generalversammlung erneut, eine Vereinigung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband anzustreben.“

Deutschlands Verderben — das Verderben der Welt. Die französischen Imperialisten behaupten stets, daß Deutschland mit Fleiß seine Wulst ruiniere, um den Reparationszahlungen zu entgehen. Diese unfürliche Verdächtigung sprechen unter anderem auch die tschechischen nationalistischen Blätter nach. Wir wollen diesen Behauptungen die Stimme des bedeutenden amerikanischen Volkswirtschaftlers Professor Coar entgegenstellen, der auf dem Hamburger weltwirtschaftlichen Kongreß ausführte:

Den Forscher, der von Amerika nach Europa kommt, packt ein Grauen, wenn er sieht, was in Deutschland vorgeht. Ich muß es hinausprechen in alle Welt, selbst wenn ich Ihnen damit den

lechten Lebensmut nehme: Das deutsche Volk geht zugrunde! Es sind nicht nur die zerrütteten Finanzen, der verarmende Mittelstand, die ausgehöhlte deutsche Industrie, die Deutschland dem Ruin zutreiben. Was die Vernichtung des deutschen Volkes zur Notwendigkeit macht, ist allein, daß kein Volk das leisten kann, was Deutschland leisten muß. Kein Volk kann Millionen von Arbeitsstunden an das Ausland verschicken, ohne dabei unterzugehen. Der einzelne mag verarmen, ohne daß das Volk in seiner Gesamtheit Schaden davon nimmt. Ein ganzes Volk kann aber nicht verarmen, ohne daß es seine höchsten Güter verliert. Das höchste Gut eines Volkes ist aber meiner Überzeugung seine Volksenergie. Geht diese verloren, so ist es nicht nur um Deutschland, um Europa, sondern auch um Amerika geschehen."

So dringt in der Welt die Erkenntnis immer mehr durch, daß Deutschlands Verderben gleichzeitig das Verderben der Welt ist.

Keine Getreideaufuhr aus Jugoslawien. Auf Grund des einstimmigen Beschlusses des jugoslawischen Ministerrates ist das Verbot der Ausfuhr aller Getreidearten verhängt worden. Zugleich werden die Ausfuhrzölle für Schweine- und Gänsefleisch auf 2500 Dinar für 100 Kilogramm hinaufgesetzt.

Kurse der Wäluen.

Prager Kurse. Es kosten: 100 holl. Gulden 1264, 100 Mark 3, 100 Schweiz. Franken 617, 100 Lire 145.75, 100 franz. Franken 256.75, 1 Pfund Sterling 145.25, 1 Dollar 32.65, 100 belg. Franken 247, 100 Dinar 28, 100 österr. Kronen 0.04 1/2, 100 poln. Mark 0.46, 100 ung. Kronen 2.10.

Wirtlicher Kurse. Berlin 0.44, Wien 0.00 1/2, Prag 15.95, Holland 204.50, New York 5.24 1/2, London 22.70, Paris 41.95, Mailand 23.70, Warschau 0.32, Agram 1.52, Warschau 0.07, Wien gest. 0.00 1/2.

Kleine Chronik.

Feuerbrunst in den Bukarester Eisenbahnwerkstätten.

Ein heftiger Brand hat die rumänischen Eisenbahnwerkstätten in Bukarest zum großen Teil vernichtet. Der eingeschätzte Schaden beträgt über 100 Millionen Lei. Die Wiederherstellungsarbeiten werden drei Monate in Anspruch nehmen. Während dieser Zeit wird die Arbeiterkraft in anderen staatlichen Werkstätten und Eisenwerken beschäftigt werden.

Ein Flugdampfer in die Luft geflogen. Freitag mittag ist der Ausflugsdampfer „Hoffhäuser“ bei Lindenberg in der Nähe von Bielefeld nach einer Kessel-Explosion in die Luft geflogen. Der Dampfer schleppte zwei Kohlenlöhne durch die Lindenener Schlucht. Unterhalb der Schlucht wachte der Dampfer. Plötzlich gab es einen gewaltigen Knack, eine große Rauch- und Dampfexplosion, und es sah sich der Rauch verzogen hatte, war nur noch ein kleiner Rest vom Heck des „Hoffhäuser“ übrig. Neben den Bergang des Unglücks wurden sich Einzelheiten nicht mehr feststellen lassen, da sämtliche Personen, die sich auf dem Dampfer befanden, der Bestürzung, seine Frau und der neunzehnjährige Sohn, ein Maschinist und Hilfskraft, durch die Explosion getötet wurden. Man hat bisher von ihnen keine Spur gefunden. Strom- und Kriminalpolizei sind mit der Aufklärung des Unglücks beschäftigt.

Großer Waldbrand in Amerika. Im Norden des Staates Minnesota wütet ein großer Waldbrand, welcher bis jetzt zehn Menschenopfer gefordert hat. An 100 Personen sind evakuiert. In den Rettungsarbeiten wurden Truppen entsandt.

Nach vier Jahren geborgene Leichen. Ein eigenartiges Rettungsmerk, daß man in ganz Schweden mit lebhafter Anteilnahme verfolgt hat, ist in diesen

Tagen zu Ende geführt worden. Im November 1918 senkte im Bittersee der Passagierdampfer „Bei Brahe“ infolge eines schweren Sturmes und ging 400 Meter vom Hafen von Hälsholm entfernt unter. Mannschaften und Passagiere, im ganzen 24 Personen, kamen um. Kein Zeuge überlebte das Unglück, doch stellten Taucher später fest, daß das Schiff in einer Tiefe von 35 Meter im Schlamm des Grundes steckte. Die Sachverständigen erklärten die Erhebung für unmöglich, und die Eigentümer des Fahrzeuges beruhigten sich schließlich dabei. Zwar war im letzten Sommer von privater Seite ein Versuch unternommen worden, das Schiff herauszubringen, doch scheiterte das Unternehmen an den unzureichenden Apparaten. Indessen schien der Bevölkerung der Umgegend der Gedanke an die unbedeutende auf dem Grunde liegenden Leichen unerträglich, und so schritt man schließlich zu einer entscheidenden Tat. Man bildete zu dem Zweck ein eigenes geschlossenes Unternehmen, stellte zwei geschickliche Taucher an und begann die Arbeiten im Mai dieses Jahres. Unter großen Schwierigkeiten gelang es dem Dampfer zu heben und in leichteres Wasser zu schleppen. Vor wenigen Tagen wurde er an die Oberfläche gebracht und schließlich trocken gepumpt. Man fand die Leichen der Passagiere ihrer Mehrzahl nach und auch die der weiblichen Schiffsbediensteten im Zustand der Verwesung zum Teil in den Kabinen, zum Teil zwischen der Ladung, deren wüßtes Durcheinander ein schreckliches Schauspiel bot. Die männliche Besatzung scheint während des Sturmes über Bord gespült worden zu sein. Das ganze Rettungsmerk gestaltete sich infolge der häufigen und plötzlichen schweren Stürme, die für den Bittersee kennzeichnend sind, mehrmals recht gefährlich.

Selbstent einer Sechsjährigen. Das sechsjährige Tochterchen eines schwedischen Arbeiters, namens Wilhelms, hat kürzlich ihren dreijährigen Bruder vom sicheren Tode gerettet. Der Kleine spielte auf der Eisenbahnschiene, als ein Zug heranbrauste. Ohne der Gefahr zu achten, rief das Mädchen den Bruder zurück, wurde aber selbst von der Maschine erfasst und so schwer verletzt, daß es nicht mehr zu retten war.

Eine Eisenbahn durch die Sahara. Seit langer Zeit beschäftigen sich französische Politiker und Ingenieure mit dem Plan, die zentral- und westafrikanisch-französischen Kolonien durch eine Eisenbahnlinie zu verbinden. Bis hierher scheiterten alle Pläne an der Unmöglichkeit, die Wasser- und Stromversorgung der Maschine auf der langen Strecke durch die Sahara sicherzustellen. Jetzt hat der Ingenieur Sabatier einen Entwurf vorgelegt, der es ermöglichen soll, das Wasser des Wadi Sir für den Bahnbetrieb nutzbar zu machen, indem man es durch ein großartig angelegtes Abwehrwerk in die Nähe der gepumpten Wasserstrecke leitet. Die wenigen Wasserläufe in der Sahara sind allein nicht ergiebig genug, um den Wasserbedarf einer Eisenbahn zu befriedigen. In vielen Fällen reicht das vorhandene Wasser kaum aus, um eine Karawane von vielleicht 50 Kamelen zu tränken, und es pflegt dann ein bis zwei Tage zu dauern, bis wieder genug Wasser angetroffen ist. Von einer so dürftigen Wasser- und Stromversorgung kann der Eisenbahnbetrieb natürlich nicht abhängig gemacht werden, so daß es notwendig ist, das Wasser von weiter gelegenen Quellen herzuführen.

Kunst und Wissen.

Die Breslauer Hauptmann Feitspiele.

Gerhart Hauptmann ist bald sechzig Jahre alt. Sein Leben war Kampf, Niederlage, Sieg und Erlösung, und nun geheimnist man in sein grauodriges Haupt olympische Blitze hinein und hebt ihn in die himmlischen Höhen der Klassik. Nie hat ein deutscher Dichter Ehren erlebt, wie sie Gerhart Hauptmann in der Stadt, in der er sich die ersten Stufen in den steinigten Felsen zur Kunst schlug, er-

fuhr. „Ich kann getrost meine Augen schließen, denn wer kann mehr erfahren und mehr erstreben, als mir diese Stunde schenkte?“ Dies stolze und schlichte Wort, womit Hauptmann die Spannen auf seinen Dienst am deutschen Volke im Breslauer Rathaus beauftragte, war nicht nur an das geistige Deutschland der Kunstbewegten gerichtet. Es war ein Bekenntnis zum neuen politischen, zum werdenden sozialen Deutschland, gesprochen vor dem ersten Mann der Republik. Draußen wehten schwarz-rot-goldene Fahnen, Tausende sahen von den Steinen des Ringes zu den Erkern des Rathaus-Remiers empor, hinter dem sich ein Händedruck vollzog, der alle Ehre für Hauptmann an das ganze Deutschland abgab.

Hauptmanns beste Dramen und die höchste deutsche Schauspielkunst fanden sich glanzvoll zusammen, elf Tage hindurch auf drei Bühnen. Geschichte der deutschen Literatur und der deutschen Bühne, mit ihnen ein Stück sozialer Zeitgeschichte der letzten vierzig Jahre, nahm Gestalt an. Hauptmanns Erstlingsdrama „Vor Sonnenaufgang“, die erste Farsen gegen die rosenrote Wahrheitsverfälschung, die im Winter 1889/90 den Gipfelpunkt der deutschen Bühnen zum Wackeln brachte, schloß leider; dafür gab es aus der Reihe der sozialen Dramen neben den „Webern“ die „Kose Bern“, den „Fuhrmann Henschel“, „Einsame Menschen“, die Künstler-Tragikomödie „Sollege Crampton“, dann das Werk tiefster Heimatssehnsucht und Märchenzaubers „Und Pippa tanzt“, „Sonnenschein“, die ein klein wenig verzügelte Auseinandersetzung des Dichters mit der widerborstigen und verständnisfernen Umwelt in der „Verfunkenen Glocke“. Anfang und Ausklang war die dramatische Ballade „Florian Geier“ in der Jahrhunderthalle, das symphonische Schicksalspiel deutscher Volksnot, dem das Weisheitsepos „Das Opfer“ folgte; die Tage klagen aus mit „Kaiser Karls Geisel“ und „Schlund und Jan“. Die Regiearbeit leisteten Felix Holländer, Karl Heinz Martin, Viktor Barnowsky, Emil Lind, Paul Barnab, Waldemar Runge und Gerhart Hauptmann selber; Eugen Röpfer, Emil Jannings, Max Ballenborg, Gustav Nischel, Karl Wallauer, Heinrich George, Hans Morz, Ludwina Willner, Elise Lehmann, Lucie Köstlich, Elisabeth Bergner, Annemarie Dietrich — das sind nur wenige Namen aus dem glanzvollen Künstlertrupp, der dem Werke der Deutschen Bühnengemeinschaft diente. Stadttheater und Volks-Theater waren jeden Abend überfüllt; nur der Nischenraum der Jahrhunderthalle zeigte Lücken, die die schlechte Akustik im hinteren Teile verschuldet. Nur hier war es möglich, die Breslauer Arbeiterkreise stärker an den Feitspielen zu beteiligen; sonst sah man ganz überwiegend jene Schichten, die hohe Kunstfreunde mit entsprechendem Gelde bezahlen und das Defizit verringern können. Und der arme Dichter und Dichterhauptmann! Er arbeitete im Schwitz des Benzin; sein Auto roste jeden Abend von Theater zu Theater, um sich wenigstens an einem Aktluß den noch ihm verlangten Matrosen zu zeigen. Er dankte zuletzt denen, die ihn für ihr gutes Bayergeld immer wieder sehen wollten, mit einem Sehnsuchtsblick nach Ruhe und Sammlung, nach sauren Wochen nach den frohen Festen.

Was man von Gerhart Hauptmann wußte, was man an ihm liebte, das haben diese elf Tage tief eingedrückt. Heute, wo wir aus dem sogenannten Naturalismus heraus sind, empfinden wir, daß Hauptmann ein bloßer Naturalist, bloßer Abschreiber der Wirklichkeit gewesen ist. Ueber seinen wichtigsten Gestalten, deren Schicksal ihr soziales Sein ist, die wie Rose Bernd, der Henschel, die Mutter Volffen aus dem Reiche deutscher Kunstgestaltung nie wieder zu vertreiben sind, strahlt die Mißleidensseele eines Dichters, der, selber ein Sproßling armer Weber, die Hainsgeigen des Menschseins mit dem Herzen dichtete. Er ist später zum Märchen geschritten, er hat, wie Konrad Haenisch in seinem Hauptmann-Buche sagt, nach den letzten Tafelinschriften über sozialen Einzelkragen gesucht; aber dem „Symbolisierungsbazillus“, der großen Gefahr für alle Nachfahren Ibsens, ist er

selten erlegen. So nahe blieb ihm das Leben und das Erlebnis, so sehr war er immer Dichter des Gefühls und nicht des Gedankens, daß uns bei seinem jüngsten Werk, dem „Opfer“, ein wenig fröstelt. Hier wird für die Lebensphilosophie eines von allen Erdenfremden Begünstigten, der sich am Ende den selbst geschaffenen Gestalten ins große „Nichts“ entzieht, ein dramatisches Aisch gewirkt. Aber die „reine Idee“ ist des Dichters Sache nicht. Der Intellektualismus ertränkt die Bildkraft der dichterischen Schöpfung, und es bleibt uns immer nur der Hauptmann nahe, der keine Weltanschauung predigt, sondern durch Menschenschicksale gestaltet. Man darf von ihm wie von Florian Geier sagen: „Ein brennendes Recht nicht durch sein Herz.“ Dort, wo es brennt in armen Seelen, die ihre Umwelt in „Schuld“ verstrickt, die sehnsuchtsvoll über diese Schranken schauen, dort, wo der dort gab ihm ein Gott, zu sagen, was die Menschen Traum neben dem Mitleid wohnt, dort, wie die Trommel des Erweckens wirbeln und doch nicht erlösen — leiden. Und das wird bleiben von Gerhart Hauptmann, dem Dichter, nicht dem Denker. Das ist sein großes Geschenk an das neue Deutschland.

Man könnte manch kritisches Wort gegen die dramatische Massenspende in Breslau sagen. Und möchte vor Uebertreibungen warnen, die weder dem Dichter noch uns nützen! Ein paar dunkle Flecken werden von Breslauer Blättern aufgedeckt, die die Gemeinnützigkeit des Unternehmens der Bühnengemeinschaft in Frage stellen sollen. Dem Dichter der Lorbeer — der Verdienst dem Kaufmann! Hundert Schritte vom Stadttheater leuchtete braungoldene die „Gerhart-Hauptmann-Zigarre“ und wurde Frau Kriegsgewinnler Krause angelockt durch einen elbenbeinernen Schirmgriff mit sein gemeinlicher Dichterbüste. Aber man sah in den Anklagen unzählige Hauptmann-Bilder, und die Buchhändler lobten den Dichter doppelt. Auch die Arbeiter winkten dem Dichter zu und lasen ihn, und die Jugend gab ihm das Geleit. Diese Tage in der schlesischen Hauptstadt waren für alle, die über die gemeine Sorge diese Tage einen Blick ins Kommende richten durften, eine Segnung deutscher Ewigkeit des Geistes. E. Beyer.

Beginn der Theater-Spielzeit. Neues Theater. Die neue Spielzeit wird heute mit D'Alberts Mystikdrama „Tiefenland“ eröffnet. Mittwoch, den 23.: „Vettersstudien“; Donnerstag, den 24.: Premiere der erotischen spanischen Komödie „Werwolf“ (von Angelo Cana); Freitag, den 25.: „Garmen“; Samstag, den 26.: „Werwolf“; Sonntag, den 27.: nachmittags „Cavalleria rusticana“, „Palazzo“; abend „Frühlingsluft“. KLeine Bühnen. Erste Vorstellung nächsten Sonntag: „Candida“.

Aus der Partei.

Ist eine Einheitsfront mit den Kommunisten möglich?

Aus Südböhmen wird uns geschrieben:

Unter der Parteispaltung hat das Gebiß Südböhmen schwer zu leiden gehabt, nachdem hier die übergroße Mehrheit der Mitglieder Reisinger in der Parteibewegung waren. Die Tatsachen haben bewiesen, daß es den Kommunisten zwar gelungen ist, unsere Parteibewegung zu schwächen, jedoch die uns absichtlich gemachten Mitglieder nicht für sich zu gewinnen. Es dürfte allen als eine Erlösung, als die Berliner Sozialistenkonferenz zusammentrat, um die Einheitsfront des Proletariats wieder zu schaffen. Wir sahen mit Schmerzen wie die Berliner Konferenz in Brüche ging und wir sahen auch, daß die Einheitsfront zwischen den Parteien in der Tschechoslowakei nicht zustande kam. Wir glaubten, daß es aber dennoch möglich sein wird, im Kreisgebiet Südböhmen eine Art „Einheitsfront“ aufrecht zu erhalten und pflegten mit den Kommunisten ein gutes Einvernehmen. Sowohl in der Presse, als

Rees Doort.

Ein flämischer Sittenroman von Georges Gethond.

Erster Teil.

Der Weishof.

I.

Schon waren es sieben Monate und sechs Tage, seitdem der alte Rees Cramp, der Besitzer des Weishofes, seinen letzten langen Schlaf in dem trefflichen eichenen Sarge schlief, für den Anemie, seine junge Witwe, dem Dorfschreiner Vier Guda zwanzig Gulden bezahlt hatte.

An einem schwülen Augustabende stand Anemie im Hofe, als man das Getreide hereinbrachte. Den ganzen Tag über hatte die Sonne gleichsam schmolzend hinter großen weißen und grauen Wolken geschienen.

Schon vor Tagesanbruch war die Herrin auf den Weiden gewesen und hatte Rees, den Meisterknecht, mit einigen Schnittern, die nur auf einige Zeit im Dienst waren, hinausgeschickt, um das Getreide aus dem Felde zu holen, das eine Stunde vom Hofe im Polder von Noval, nahe bei der Scheide, lag.

Mit der Arbeit war es schnell gegangen. Drei Fuhren hatten genügt, um die Ernte aufzuladen, und jetzt kam der letzte Wagen, den Rees selbst führte, nach Hause.

Der Bursche, der stink wie ein Füllen war, sprang auf den Wagen und warf die aufgeschauften Garben hinunter, indem er deren jedesmal zehn zählte. Unten standen die Schnitter in der Reihe und fingen sie mit ihren Gabeln auf und warfen sie weiter bis zu dem, der am nächsten bei der Scheune stand.

Der starke Körper von Rees warf einen schwarzen Schatten auf die Mauer der Scheune, die von dem roten Schein der Abendsonne glänzte.

Die Bäuerin Anemie freute es, dem Arbeiter in seinen verschiedenen Stellungen mit den Augen zu folgen. Er bückte sich, richtete sich wieder auf und bewegte dabei die Arme, und diese Bewegung machte auf die sanguinische Meisterin fast denselben bezaubernden Eindruck, den man beim Anblick gewisser Tänze empfindet. Müde und entnervt versenkte sie sich in die Betrachtung der körperlichen Tätigkeit dieses ergebenden und wohlgestalteten jungen Burschen, und der Gedanke, daß dieser stolze Kerl für sie und den Weishof arbeitete, verdoppelte das Vergnügen, mit dem sie ihm zusah.

Aus dem Stalle, der an das Haus stieß, kamen warme Ausdünstungen, die wegen der gewitterschwangeren Luft lange im Innern blieben und sich nur langsam nach außen hin mit dem lebhafteren Geruch des Pferdestalles und dem wohlriechenden Heu- und Getreidegeruch, der aus der Scheune kam, vermischten. Aus der erwärmten Erde erhob sich ein schwefel- und ozonartiger Dunst, wie ein brandiger Geruch von elektrischen Zusammenstößen.

Die umzäunten Gärten, die mit Sträuchern und üppig blühenden Blumen bepflanzt waren, wie die Bauern es lieben, mit Teerossen, niedrigen Nelken, Veilchen und Kamillen, hauchten ihre herben Düfte aus, und in dem Obhgarten gaben die noch grünen, beschädigten Früchte säuerliche Gerüche von sich.

Im Stalle pluckten die Hühner auf ihren Stangen. Die Kühe, die mit vollem Magen dalagen, brüllten dumpf vor sich hin. Das einzige Geräusch, das man aus der Ferne noch hörte, war das schrille Zirpen der Grillen oder das Quaken der Frösche am Rande der vertrodneten Gräben.

Janneke, der Kuhhirt, der Neffe der Meisterin, ein verärmter Bube, hatte, so gut er eben konnte, die beiden starken holländischen Pferde ausgespannt, deren runde Rücken und deren Flanken glänzten wie die Kupferköpfe des Weis-

hofes. Janneke führte sie zu den anderen drei Paaren, die schon den Hافر zermalmten.

Das angenehme Geräusch dieser Rinnladen machte die zuletzt gekommenen Pferde ungeduldig, und der Junge hatte Mühe, sie zurückzubalten. Während er ihnen ganz gemüthlich die Halfter abnahm, fluchte er wie ein Erwachsener und schrie: „Haar! Haar!“

Die müden Schnitter schwiegen. Nur Rees, der gewedert war, trällerte ein paar Verse von Jol Corepain, dem Musikanten, vor sich hin:

„Kommt ihr Freunde noch einmal Mit der Raib Ueber die Heid“ ...“

Nur hie und da hörte er auf, um seine Kameraden anzufeuern:

„Hallo, du, Schielhans, mach voran! — Hopps, aufgefungen, Dir Pap! — Ja, gib acht, daß ich dich nicht noch einmal erwische, wenn du auf die Pferde loshaust. Versuchter Ker! — Nur drauf, nur drauf, Bast, rechts ist noch Platz, hinter der Türe. — Se, Meisterin, was sagen Sie dazu?“

Anemie, direkt angeredet, erwachte aus ihren Träumereien:

„Ja, ihr seid wirklich tüchtige Kerle,“ sagte sie, „und ihr schafft, was ihr könnt. Paulte wird euch aber auch ein gutes Gläschen bringen.“

Paulte, die dicke rothhaarige Magd, hatte eben einen großen kupfernen Kessel an dem Hafen über dem Herde aufgehängt, und sie begab sich darauf in das Vordergemach und brachte einen kleinen Krug und ein Glas heraus.

Sobald die letzte Garbe in der Tenne lag, rollte Janneke den Wagen unter dem Schuppen. Rees legte die Geräte zusammen in eine Ecke und schloß die Scheuertüre.

Paulte wartete auf die Arbeiter. Rees ließ sie herbeikommen, und mit dem Glase in der Hand wandte er sich an die Meisterin.

„Gesundheit, Meisterin!“ sagte er und leerte das Glas in einem Zuge. Dann gab er es der Magd zurück, und die Arbeiter tranken in der Runde. Sie waren in Hemdbärmeln, und unter dem umgebleichten Linnen oder dem roten Flanell sah man ihre fleischige Brust, auf welcher der Schweiß in Tropfen herabfiel. Es waren lauter starke Kerle mit stämmigen Häfen und breiten Rücken. Ihre vollen Gesichter mit einem dicken, zufriedenen Munde und porzellanblauen Augen waren ganz von der Sonne gebräunt. Sie sprachen unter sich nur mit einzelnen hingeworfenen Sätzen, und wenn sie lachten, sah man zwei Reihen Zähne, so weiß und so solid, wie das Gebiß eines jungen Löwen.

Die Herrin stand noch immer da und betrachtete sie mit überlegener Miene. Ohne sich um ihr herabschendes Wesen zu kümmern, zählten die Arbeiter mit der dicken Paulte und zwinkten sie heimlich, während das häßliche Geschöpf ihnen noch ein Glas Genever (Wachholderbranntwein) einschenkte.

Die Augen der jungen Witwe kehrten wieder, wie unwillkürlich angezogen, auf Rees Doort, den Meisterknecht, zurück. Sein Benehmen war doch ein anderes, als das seiner plumpen Kerle, die nur mit Speck, Kartoffeln und Buttermilch gefüttert wurden. Es war mehr Intelligenz in diesem weniger pausbäckigen Gesichte, in diesen schwarzen Augen, in dieser leicht gekrümmten Nase mit ihren beweglichen Flügeln und in den Falten dieses erusten Mundes. Aber was in diesem Lande, wo die blonden und braunen Haare vorherrschten, am meisten bei Rees Doort hervorstrahlte, das waren seine tief schwarzen Haare, die in widerspenstigen Locken über die Stirne herabhingen.

II.

Der Direktor des Findelhauses in Antwerpen hätte in diesem kaumstarken Bauernjungen

auch in den Versammlungen unterließen wir es, Angriffe gegen die Kommunisten zu unternehmen, trotzdem so manches Ungehörige, das von den Kommunisten begangen wurde, für uns viel leicht zum Vorteil gewesen wäre, wenn wir damit an die Öffentlichkeit getreten wären. Wir haben dies aber unterlassen. Wir glauben, daß es möglich sein wird, die „Einheitsfront“ aufrecht zu erhalten. Wir vergaßen dabei auf den Umstand, daß es den Kommunisten nicht möglich sein wird, diesen Weg weiter zu gehen, da sonst ihre Existenzmöglichkeit schwindet, nachdem die Zwecklosigkeit der Spaltung dadurch zu Tage getreten wäre. Wir müssen gestehen, daß es die Kommunisten in unserem Kreisgebiet anfänglich versuchten, ebenfalls die „Einheitsfront“ aufrecht zu erhalten. Der Einfluß der kommunistischen Reichspartei jedoch war stärker als der Wille zur Einheitsfront. Wir wußten, daß die Kommunisten mit ihrem Reichsparteisekretariate über die Einheitsfront in unserem Gebiet Differenzen hatten und sie sind auch dem Einflusse der Reichspartei unterlegen. In einer Versammlung, welche von uns in Krummau einberufen wurde, sprach unser Referent, der Abgeordnete Genesio Diell, in sachlicher Weise über die Weltwirtschaftskrise und der Sprecher der Kommunisten Max Dierck wußte in seiner Gegenrede nichts anderes vorzubringen, als wie die alten Schläger über die zweite und zweieinhalbige Internationale. Er benützte diese Versammlung, um dem Wunsche des kommunistischen Reichsparteisekretariates Rechnung zu tragen und bei den kommunistischen Arbeitern die Einheitsfrontstimmung zu zerstören. Selbstverständlich nögelten wir dies in unserer Parteipresse fest und erhielten hierauf vom kommunistischen Parteisekretariat in Krummau ein Schreiben, in welchem die Kommunisten uns die Freundschaft kündigen. Eine Kreisaustrückweisung beschäftigte sich eingehend mit der Taktik gegenüber den Kommunisten und mußte feststellen, daß es den Kommunisten nur solange um die Einheitsfront zu tun ist, solange sie für ihre Partei daraus Vorteile zu erzielen glauben. Mit dem Momente, wo dies nicht der Fall ist, hatten die Kommunisten auf die Einheitsfront gepiffen.

Kreisbesprechung Jägerndorf. Sonntag, den 15. Oktober um halb 9 Uhr im Arbeiterheim in Jägerndorf. Tagesordnung: Konstituierung, Berichte, Werbeaktion für die Presse, die kommenden Gemeindevahlen und Eventuelles.

Frauenbezirkskonferenz, Kuffig-Land. Sonntag, den 3. September findet um 2 Uhr nachmittags im „Bollkeller“ in Kuffig eine Frauenbezirkskonferenz mit nachstehender Tagesordnung statt: Berichte, Vortrag über das Thema „Sozialversicherung“, Neuwahlen und Allgemeines.

Turnen und Sport.

Fußball.

Vernichtende Niederlage der Sparta in Kopenhagen. Aus Kopenhagen wird gemeldet: **Boldklubben 1893 schlägt Sparta Prag 9:0 (2:0).** In der 90. Min. schlägt der Schiedsrichter Ulrich den Sparta-Goalkeeper wegen Protestieren gegen seine Entscheidungen beim Spielstande 0:0 aus. Der Sparta-Torwächter schwer verletzt; ein Tor aus Penalti.

Prager Fußball. Meisterschaft 1. Kl.: Slavia gegen Viktoria Zizkow 3-2 (1-1), Sparta Madno gegen Brdovice 3-1 (3-0), SK. Madno gegen SK. Krotechlawy 2-2 (0-1). — Andere Spiele: Samstag: Viktoria Nusle gegen SK. Nusle 3-1. Sonntag: Viktoria Weinberge gegen Zizkowsky SK. 2-1, Smichow gegen Korlin 2-1.

Provinz-Fußball. Brünn: Walfabi gegen Achilles 1-0, Brünnner Sportklub gegen Walfabi Prohujny 7-1, Amateure gegen Sportbrüder 3-0.

Treßburg: 1. SK. Bratislava gegen Zdenice Brünn 3-1, Was gegen Amateure 4-1, VAC. gegen Löwles 2-1, Szejedi AC. gegen Rakfaba 5-3. **Pilsen:** Samstag: Union Zizlow geg. Slavan 4-1, Sonntag: Union Zizlow gegen Viktoria Pilsen 0-3 (0-0). **Nürnberg:** Polaban gegen Rapid Jglau 6-0 (3-0). **Mährisch-Strau:** Slavan Wien gegen Mähr.-Strauer SC. 7-2 (Samstag), Slavan gegen Slavan (Mähr.-Strau) am Sonntag 4-0, SK. Mar.-Strau gegen SK. Olomouc 3-2, Mährisch-Strauer SC. gegen Jhd. SC. 7-0. **Olmutz:** DFC. Olmutz gegen FC. Mähr.-Schönberg 6-0. **Kremšier:** Kanacka Slavia gegen KSK. Pardubice 1-0. **Königgrätz:** Pradek Kralove gegen SK. Liben 10-0. **Lissa SK.** Lissa gegen DFC. (Prag) Sommerfeld 4-3.

Reichsdeutscher Fußball. Hamburger SV. — Meister 1921/22. Der Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes erklärte den Hamburger Sportverein zum Sieger der Meisterschaft 1921/22, da der 1. FC. Nürnberg durch unsportliches Benehmen zweier seiner Spieler den Abbruch des Wettspieles selbst verschuldet hat, da diese beiden ausgeschloffen werden mußten. Die beiden Kapitane Träg (1. FC.) und Apte (HSC.) erhielten einen Verweis. Hjh, der Mittelstürmer Nürnbergs wurde bis Ende Juni 1923 disqualifiziert. Gegen diese Entscheidung kann allerdings noch beim DFB. rekurrirt werden. — **Düsseldorf:** Hamburger Sportverein gegen Düsseldorf SC. 9:6-3. **Köln:** Hamburger Sportverein gegen Kölner SC. 3-1. **Nürnberg:** 1. FC. Nürnberg gegen Spielvereinigung Leipzig 2-1. **Magdeburg:** Spielvereinigung Jülich gegen Cricket Viktoria 8-0. **Stuttgart:** Entscheidung des Süddeutschen Pokals: TB. Augsburg gegen Freiburger FC. 2-1. **Kugsburg:** 19. August: FC. Bayern München gegen FC. St. Gallen 2-1. **München:** FC. Bayern gegen FC. St. Gallen 4-0. **Karlsruhe:** KFF. gegen SV. Waldhof 2-0, Rhönitz gegen 1. FC. Pforsheim 3-3. **Ludwigshafen:** FB. 03 gegen VfR. Mannheim 3-1. **Hamburg:** Stadtspiel Hamburg gegen Rotterdam 2-1. **Berlin:** Hertha gegen Union 4-2, Union Oberschönweide gegen Halle 9:1-0, Pankö gegen Rostocker SC. 4-1, Alemanna gegen Lübfstern 3-2. **Hamburg:** Einbüttel gegen Norden-Nordwest Berlin 3-1. **Leipzig:** Wader gegen Olympia 2-1, Leipziger Ballspiel-Club geg. Sportverein 9:0-0, VfB. geg. Germania 9-0. **Oesterreich:** Verbandsteam gegen Deeresmannschaft 3-1, Hertha gegen Ostmark 3-1, Admira geg. Slavan (Preßburg) 12-0, Sturm (Graz) gegen Simmeringer SC. 3-3, Stimmering geg. Red Star 4-3. **Ungarn:** Im Finale des Ung. Cups siegte FCU. gegen UTC. 1-0. 10.000 Zuschauer, Wagner schoß den einzigen Treffer des Tages aus einem Freistoß.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch und Karl Cermak
Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft Prag.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Zu Kč 240.-
kaufen Sie 1005

Gummimäntel

in größter Auswahl und bester Ausführung nur im

Kaufhaus Prag II., Hybernereg. 7.
Wäsche. (Lklový dům.) Krawatten.

Gummi-Regenmäntel

von 180.- aufwärts kaufen Sie bestens beim Erzeuger Hng. J. Kowald, Waulsdorf bei Reichenberg. Verlangen Sie mit Karte unentgeltl. demust. Katalog.

Schweiz: Zürich: 20. August: Fußballturnier: FC. Zürich gegen Blue Star 4-0, Young Fellows gegen lomb. B-Mannschaft 1-0, Grasshoppers gegen Neumünster 2-1, FC. Zürich gegen Young Fellows 2-1, Grasshoppers gegen Young Fellows 0-0. **Schlurande:** FC. Zürich (Sieger) gegen Grasshoppers 2-0. **Montreux:** FC. Montreux gegen FC. Yuzern 2-1. **Winterthur:** Old Boys Basel geg. FC. Winterthur 3-1. **Bern:** FC. Bern geg. Natlabi 3-3.

De Luid in Jugoslawien. Agram, 19. August: De Luid Groningen gegen HSK. 1-1. — 20. Aug.: De Luid gegen Gradjansti 4-2.

Leichtathletik.
Die deutschen Meisterschaften in Dußburg. 100 Meter: 1. Druden (Krefeld) 10:7 Sek., 2. Eßngen (Eintracht, Frankfurt). 3. Senfleben (Charlottenburg). — 200 Meter: 1. Houben 22:7 Sek., 2. Krüger, 3. Weider. — 400 Meter: 1. Neumann (Berlin) 50:1 Sek., 2. Dünker im Brustwette, 3. Busch. — 800 Meter: Köpfe 2:01.6, 2. Wallenreuther (Mannheim), 3. Kern (Frankfurt). — 1500 Meter: 1. Peler (Stettin) 4:03.8, 2. Köpfe 20 Meter zurück, 3. Osterhof. — 5000 Meter: 1. Hufen (Hamburg) 15:36.5 (Rekord), Bedarf gab 700 Meter vor dem Ziele auf. — 10.000 Meter: Bedarf 32:16.5 (Rekord). — 4x100 Meter-Staffel: 1. Charlottenburger SC. 42.4 Sek. (Rekord), 2. Deutscher SC., 3. Eintracht. — 3x1000 Meter-Staffel: 1. Jchlenhof 8:06.2, 2. Hannover, 3. St. Georg Hamburg. — 110 Meter Hürden: 1. Troßbach 15.3 Sek., 2. Paulus, 3. Holz. — 400 Meter Hürden: 1. Rastow 58 Sek., 2. Genscheid, 3. Amberger. — Hochsprung: 1. Freymann 1.83 Meter, 2. Holz 1.82 Meter. — Weitsprung: 1. Holz: 7.10 Meter, 2.

Cornberger 7.01 Meter, 3. Schmied 6.96 Meter. — Stabhochsprung: 1. Fride 3.80 Meter (Rekord), 2. Lehninger 3.60 Meter, 3. Gaim 3.50 Meter. — Aufgeschlagen: 1. Henniger 12.92 Meter, 2. Söllinger 12.86 Meter, 3. Schröder 12.58 Meter. — Diskus: 1. Steinbrenner 42.55 Meter. — Speer: 1. Vöbcke 54. 23 Meter. — 5000 Meter Gehen: Föhnel 23:33 (Müller disqualifiziert). — Zehnkamp: Holz 600 Punkte.

Die Frau-Weltmeisterschaften in Paris. Bei dem im Verding-Stadion ausgetragenen Weltmeisterschaften im Frauensport siegte das Team Großbritanniens mit 50 Punkten vor den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 31 Punkte, 3. Frankreich mit 29 Punkte und 4. Tschechoslowakei mit 12 Punkte. Mrs. Watson lief 100 Yards Hürden in neuer Weltrekordzeit von 14.6 Sek., die Französin Bolou verbesserte den französischen Rekord über diese Distanz auf 15 Sek. Ueber 60 Meter stellte Mh Lines mit 7.8 Sek. einen neuen Weltrekord auf. — Die Tschechoslowakin Rejzlik verbesserte den Weltrekord über 60 Meter auf 7.6 Sek., jene über 100 Yards auf 11.4 Sek. Rejzlik gewann ihren Vorlauf über 100 Yards, wurde aber im Entscheidungslauf Zweite. In der 4x100 Meter-Staffel platzierte sich die Tschechoslowakei an dritter Stelle.

Weltrekord im Schwimmen. Bei dem sonntägigen Weitschwimmen der nordischen Länder in Stockholm stellte der 20jährige Schwede Arne Borg einen neuen Weltrekord im Schwimmen auf 1000 Yards auf. Er durchschwamm diese Strecke in 13 Minuten 16.6 Sekunden. Der letzte Weltrekord wurde vom Engländer Billington aufgestellt, der im Jahre 1905 1000 Yards in 13 Minuten 34.8 Sekunden durchschwamm.

Tragen Sie der vielen Vorteile wegen

PALMA

Kautschuk Absätze und Sohlen

Kleiner Anzeiger
Glocken laßorol „MERKUR“ Beograd.
Pozorisnagasso 40.
Braucht Arbeiter u. zw. 1 Modellischer, Gießer für Metall und Eisen sowie einen Spezialisten, welcher an Modellplatten arbeitet für Vormaschinen u. einen Kermacher (JADRER). Bezahlung nach Einverständnis. 1020

Bibliotheken
für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der
Vollstbüchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.
Inserieren Sie im „Sozialdemokrat“

den kleinen, schwächlichen Knaben nicht wiedererkannt. Den er vor zehn Jahren dem Gutsbesitzer Relis Cramp anvertraut hatte. Obwohl es schon lange her war, so erinnerte Rees Doork sich doch noch seines Abschieds aus dem Findelhaufe. In dem dunklen Sprechzimmer, in dem ein muffiger Geruch herrschte und das mit sechs gepolsterten Stühlen und einem Tisch von Mahagoni möbliert war, in diesem klosterrartigen Zimmer mit seinem Christus- und Muttergottesbilde und dem großen Krugfisch von Ebenholz und Eisenblei, das auf einem spanischen Kamin wie auf einem Kalvarienberge sich erhob. — in diesem Zimmer hatte man eines Tages den vom Waisenhausarzte ausgegebenen Jungen dem Bauer vorgeführt. Manchmal geschieht es, daß das städtische Wohlfühlbüreau diejenigen Knaben, welche nicht mehr im Spital bleiben können, als Hausknechte oder als Lehrlinge aufs Land schickt. Die Leute, zu denen diese armen Kinder kommen, haben ein Recht auf die unentgeltliche Arbeit ihrer Pflegeelnder und erhalten außerdem noch eine Entschädigung. Relis Cramp war zu geschied, als daß er die Vorteile, welcher dieser Gebrauch der amtlichen Wohlfühlbüreau den armen oder reizigen Bauern gewährt, nicht zu vermerken gesucht hätte. Er war nämlich ein leinmüßiger Mensch, und wenn er nicht gleich sein Vorhaben ausführte, so kam das daher, daß sein Stolz ihm gewisse Gedanken einflößte. Was würde man wohl in Dingelshaus, diesen neidischen und geschwätigen Dorfe, sagen, wenn Relis Cramp, der wohlhabende Besitzer des Weidhofes, auf die ehrlichen Dienste eines starken jungen Mannes vom Lande verzichten würde, um die schwächlichen Arme eines Tropfs aus der Stadt auszubeten? Was würde man sich darüber aufhalten und sich ärgern! Nachdem er es aber mit allen Parias und allen Landläufern aus der Umgebung versucht

hatte, die hungriger von ihm wegstiefen, als sie gekemmen waren, wenn er sie nicht selbst wegjagte, weil er die paar Sous und das harte Stück Brot, das er ihnen gab, noch zu teuer für ihre Arbeit fand, beschloß er, eines von jenen vertworfenen Waisenkindern zu dingsen, selbst wenn seine Kniderei ihm kein lehtes Ansehen im Lande nehmen sollte. Relis dachte, er würde den Jungen nicht bloß wie einen Erwaachsenen zum Arbeiten anhalten, sondern er sönne auch noch die von den guten städtischen Menschenfreunden ausgefögte Pension in die Tasche stecken. „Hier ist der Kleine!“ sagte der Direktor, indem er Rees bis vor die Beine des knauerigen Bauern stieß. „Pö! Ein gebredliches Ding!“ murmelte Cramp, indem er den Jungen hin und her drehte und dessen Arme und Schenkel betastete, wie wenn er ein Huhn in der Hand gehabt hätte. „Auf dem Lande wird er sich schon wieder erholen, das Gerippe ist noch gut,“ erwiderte der Direktor. „Nun, geradesogut könnte das Fieber im Pol-der ihm den letzten Stoß versehen,“ entgegnete Meister Cramp. „Und wer wird in diesem Falle den Sorg und das Begräbnis bezahlen?“ fügte er hinzu. „Sie wissen, Wdhneer, wir haben schon mehr als einen dieser Vögel beherbergt. Raum sind sie im Hause, kuit! dann ist's vorbei mit ihnen. Und sie haben nicht einmal genug, um in ihre letzte Wohnung gebracht zu werden. Fragen Sie nur Lamme Siebens, er wird Ihnen schon erzählen, was ihm geschehen ist.“ „Sie irren sich, Lamme wurde entschädigt.“ „Schon möglich, aber ich lasse mich nicht darauf ein. Ich werde vorsichtiger sein; ich verlange eine bestimmte Summe als Garantie. Und besonders, wenn ich mir dieses Schäschen auf den Hals lade.“

Dabei beföhle der unbarmherzige Tölpel von neuem die armseligen Muskeln des Vögelschens, das sich willig unterfuchen ließ, indem es seine großen schwarzen, fieberhaften Augen voller Melancholie auf den Bauernlammel richtete. Die Bedenken des vorsichtigen Relis Cramp waren wirklich nicht ohne Grund, denn Meister Rees war ein ärmliches, kleines Männchen. Man hatte ihn am Korneliusstage auf der Straße gefunden, und deshalb hatte man ihn Rees*) genannt. Wegen seines schwächlichen Aussehens gab man ihm den andern Namen, der seinen Familiennamen ersetzte: Doork, verdorben aus Dooden Rik oder Doreign Rik, was in der Antwerpener Mundart Heinrich der Tote oder der Tod bedeutet. Der Direktor erzählte Cramp diese Einzelheiten, die der pfiffige Bauer mit zerstreuter Miene anhörte, indem er fortfuhr, mit seinen knochigen Fingern die lebende Ware zu betasten. Seither, wenn Rees wieder an jenen denkwürdigen Tag dachte, erinnerte er sich noch ganz genau, wie Relis Cramp damals aussah. Er war ein Mann von fünfundsünfzig Jahren, ein kleiner, bider Keuter, zahnlüdig, gallföchtig, eingeschrumpft wie eine Wispel, mit triefenden Augen, einer boshaft lächelnden Wuschlippe und einer Plattnase. Seine mit Grau untermischten, schmierzigen Haare kleb enan seinen Schläfen, und an seinen haarigen Ohren hing ein Paar silberner Ringe als Schützmittel für die Augen. Unter seinen abgeriebenen Augenbrauen, die in der Mitte zusammenlamen, schienen seine grauen Augensterne zu schlafen, wie stehende Pfäfen zwischen Gestrüpp. Cramp hörte bloß auf, über das armselige Aussehen des Waisenknaben zu jammern, um

starke Züge aus einer kurzen, schwarzen und saftigen irdenen Pfeife zu ziehen, die mit einem durchlöcherigen Deckel aus Kupfer bedekt war, oder um in das Spudkästchen zu speien. Doch der Direktor drängte an ihm: „Er kann schon lesen. Er ist sanft wie ein Lamm und sofsam wie ein Hund. Nun je, wieviel verlangen Sie für den Jungen?“ Die moralischen Eigenschaften Rees' ließen den nur praktisch veranlagten Bauern ziemlich kalt. Er erfuhr mit mehr Interesse, daß der Kleine wenig Appetit hatte, und sobald er das wußte, ließ er in bezug auf die Entschädigung mit sich reden. Der Direktor, der an diesen Handel gewöhnt war, verlor nicht so leicht die Geduld und mehrte sich Schritt für Schritt. „Sagen wir zehn Silber!) per Tag,“ meinte Relis. „Fünf, Bauer, fünf, mein Vöster, seien wir verständig.“ „Nein, zehn, oder ich geb den Handel auf.“ Der Direktor mußte nachgeben, und er ging zu anderen Artikeln über. Relis Cramp, dem seine dunkle Wohnung nicht aus dem Sinn kam, verlangte noch einen vom Direktor unterzeichneten Schein, der festsetzte, daß, falls der junge Knecht sterben würde, die Beerdigungskosten dem Spital zur Last fallen sollten. „Lopp!“ Die beiden schlugen sich in die Hände, wie die Viehhändler, wenn sie einen Handel abgeschlossen haben, und auf einen Wink des Verkäufers lief Rees, um sein Bündel zu holen, das man schon am Vorabende zurechtgemacht hatte.

*) Rees: Verkleinerungswort von Kornelius.

(Fortsetzung folgt)